

A. Gr. b.

1344.

Ar. Gr. B. 1344

~~804~~

(Dionysius)

Struve

Ueber die
von
A. Majus bekannt gemachten
Bruchstücke
der
römischen Geschichte des
Dionysius von Halicarnass.

Eine kritische Untersuchung

von

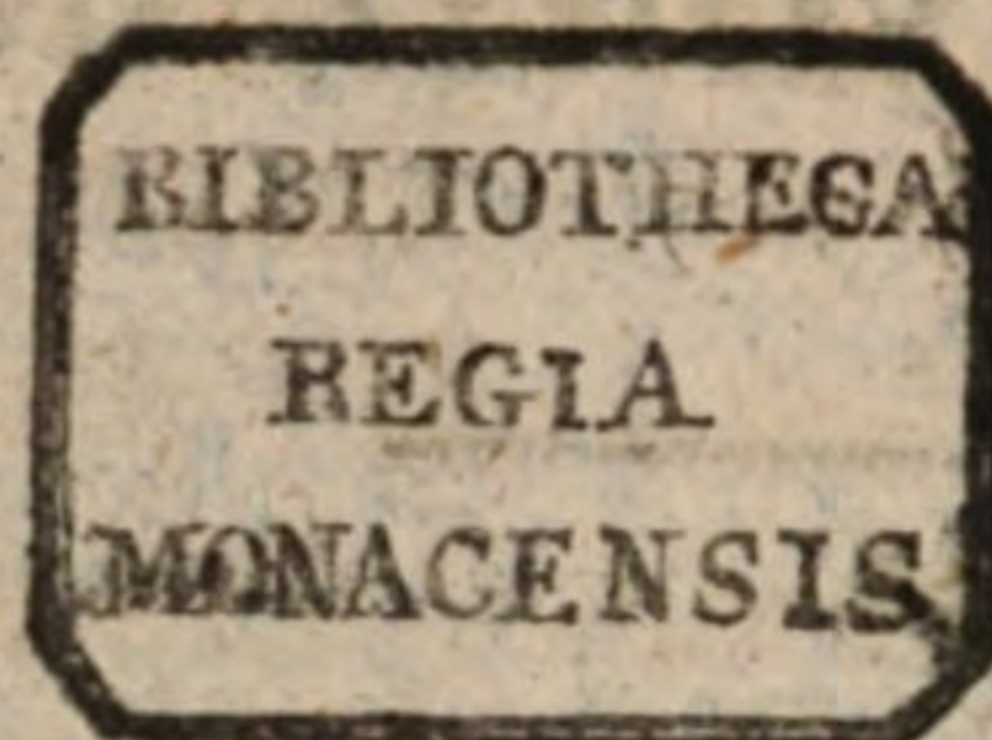
Dr. K. L. Struve,

Director des Stadtgymnasium zu Königsberg in Pr.

Königsberg,

Leipzig,

verlegt bei Heinrich Degen, in Commission in der Weygand-
schen Buchhandlung.
1820.



V o r w o r t.

Die hier erscheinende Abhandlung war anfänglich für ein critisches Blatt bestimmt. Indem sie sich aber während der Abfassung allmählich ausdehnte bei aller Kürze, der ich mich zu befleißigen suchte, beschloß ich, sie lieber besonders erscheinen zu lassen. Doch rührt von der ersten Bestimmung noch die Abfassung in deutscher Sprache her, da ich sonst die lateinische vorgezogen haben würde.

Von der Fragmentensammlung des Dionysius hatte ich anfänglich nur den Frankfurter Abdruck in Händen; und schon waren die ersten 16 Seiten ganz abgedruckt, und das Manuscript bis zu

Ende der Anmerkungen über das 13te Buch war schon in der Druckerei, als ich durch die gütige Sorgfalt meiner geschätzten Freunde, der Herren Professoren Vater und Lobeck, die Mailänder Originalausgabe erhielt. Wohl kann ich sagen, daß bei deren Anblick mich unwilliges Erstaunen ergriff. Der ganze Text ist darin (was der Besorger des Frankfurter Abdrucks nirgends angezeigt hatte) mit Uncialbuchstaben abgedruckt, sogar die früher schon bekannten Valesianischen und Ursinischen Excerpte aus der Reiskischen Ausgabe wiederholt. Ich kann hierfür keine andere Ursache auffinden *) als die in der Einleitung aus andern Gründen erhärtete Behauptung, daß Majus auch hier aus Sucht zu glänzen versucht habe, unkundige zu täuschen, damit sie wähnen sollten, er habe eine alte ehrwürdige Handschrift getreu wiedergegeben.

*) Wäre bloße typographische Pracht die Ursache, warum erwähnte dies denn Majus nicht in der Zueignungsschrift an den österreichischen Kaiser, warum nicht in der Vorrede?

Dafs aber papierne Handschriften des 14ten und 15ten Jahrhunderts, mit Accenten versehen, wie aus mehreren Bemerkungen des Herausgebers hervorgeht, nicht mit Uncialbuchstaben geschrieben sind, braucht für den kundigen keines Beweises. Allein da nun die Mailänder Ausgabe ohne alle Accente ist, so kann der in der Einleitung gemachte harte Vorwurf von gänzlicher Unkunde der griechischen Accente nicht Majus treffen; desto schwerer aber drückt er den nachlässigen Besorger des Frankfurter Abdrucks. Wenn nun so der Eine Grund freilich wegfällt, woraus Unkunde der griechischen Grammatik und Sprache dem Mailänder Herausgeber nachgewiesen werden sollte, so gewährte dagegen die lateinische Uebersetzung, welche in der Originalausgabe befindlich der Frankfurter Abdruck nicht wieder gegeben hat, einen bei weitem wichtigern und unumstößlichen Beweis. In den Anmerkungen zum 12ten und 13ten Buch

konnte einiges hievon nur hie und da eingeschaltet werden, weil das Manuscript schon, wie vorher gesagt, in der Druckerei war. Später aber ist die nöthige Rücksicht auf die lateinische Uebersetzung genommen, und so der Beweis vollständig geworden.

Königsberg, den 24. März 1820.

Struve.

Verbesserungen.

~~~~~

Seite 20. In den Bemerkungen zu 12, 4 hat sich die wahre Lesart mir erst später aufgedrungen. Dem Sinn genügte schon das dort vorgeschlagene μακρὰν εἰρήνην. Allein die alte Lesart μαθεῖν εἰρήνην entstand sicher aus dem falsch gelesenen βαθεῖαν εἰρήνην, was ohne Zweifel Dionysius schrieb.

Seite 24, Zeile 12. Statt 20, 21. lies 12, 21.

— 31. letzte Zeile. Statt ἄνότον νεμόν lies  
νότον ἄνεμον.

---



# Verbestenungen

1790

Seite 1. In den Bestenungen zu 12. 1. 1790  
als die währ. 1. 1. 1790 ist  
dargest. Item sein währ. 1. 1. 1790  
von 1. 1. 1790. 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.  
1. 1. 1790. 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.  
1. 1. 1790. 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.

Seite 2. Folle 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.  
31. 1. 1790. 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.  
1. 1. 1790. 1. 1. 1790. 1. 1. 1790.



---

Dionysii Halicarnassei Romanarum antiquitatum pars hactenus desiderata. Nunc denique ope codicum Ambrosianorum ab *Angelo Majo* — quantum licuit restituta. Francofurti ad Moenum 1817.

~~~~~

Angelus Majus, früher Bibliothekar in Mailand, jetzt in Rom selbst, gehört zu den seltenen Männern, die das Schicksal an ihren rechten Ort gestellt hat. Wenigen Lesern dieses Aufsatzes kann es unbekannt sein, wie viel neues und wichtiges für die altclassische Literatur er schon entdeckt hat, und wie er in unermüdetem Eifer und kaum glaublicher Thätigkeit für dies Fach fortzuwirken strebt. Haben wir doch aus den neuesten Zeitungsnachrichten erfahren, daß er zu Rom in einem *codex palimpsestus* auf 300 Blättern einen grossen Theil von Cicero's Werk *de republica* und den zweiten Theil des Fronto wieder aufgefunden habe.

Wenn wir ihm nun dieses Lob freudig und gerne ertheilen, und den Wunsch hegen, daß er unermüdet fortfahren möge, zu spähen und zu suchen und unsere Literatur zu bereichern, so sind wir aber gezwungen auf der andern Seite ihm höhere Critik, genaue Sprachkenntniß — und vielleicht auch Uebung im Lesen alter griechischer Manuscripte abzusprechen. Wir können seinen Ausgaben nur den Werth beilegen, 1) daß sie zeigen, wie noch immer nicht der Vorrath alter Schriften erschöpft ist, 2) daß sie zeigen, wo ein anderer im grammatischen und critischen tüchtigerer Gelehrte die Handschriften aufzusuchen hat zu einer bessern Bearbeitung, 3) daß sie so lange uns im allgemeinen über Inhalt, Schreibart, und überhaupt über den Character der Schrift belehren. Wie viel aber außerdem zu einer wahrhaft erspriesslichen Ausgabe für den Philologen mangelt, kann leicht gezeigt werden.

Daß der Finder oder Erfinder einer neuen Sache seinen Fund oder seine Erfindung hoch schätze, selbst über die Gebühr, wollen wir ihm gerne vergönnen. Dies ist wahrer, ächter Enthusiasmus, der gepflegt werden muß; denn ohne diesen Glauben, der oft nur Wahn ist, würde in keinem Fache des menschlichen Wissens etwas großes und herrliches erreicht. Darum wollen wir gerne mit Majus mitfühlen, wenn er alle seine Entdeckungen so hoch preist;

wir wollen geduldig ihn alle Tugenden und Vorzüge seines Fronto rühmen hören, wenn wir auch in demselben nur einen schalen schwülstigen Declamator finden; aber laut wollen wir es tadeln, wenn er absichtlich seine Leser zu täuschen sucht, wo er sich nicht einmal selbst täuschen konnte.

Bekanntlich sind von des *Dionysius* römischer Geschichte, die in 20 Büchern verfaßt war, nur 11 noch vorhanden, und das letzte auch nicht ohne Lücken. Aus den übrigen Büchern haben wir nur mehr oder weniger dürftige Excerpta. Jetzt verspricht uns der Titel des neuen Fundes von Majus *den bis jetzt vermissten Theil*; (denn daß man nicht übersetzen solle, einen bis jetzt vermissten Theil, zeigt sein griechischer Titel τὰ μέχρι τοῦδε ἐλλείποντα). Öffnen wir nun das neue Werk, so beginnt es mit dem 12ten Buche der römischen Archäologie, und schließt mit dem 20sten. Nun wird es freilich schon einem jeden Kenner des *Dionysius* auffallen, daß, während die ersten 11 Bücher ein Werk großen Umfanges in mehreren Bänden ausmachen, die übrigen 9 einen so winzigen Umfang haben, daß die Frankfurter Buchhandlung sie auf grade 100 weitläufig gedruckte Octavseiten bringen konnte, ein Raum, der sicher nicht der Hälfte Eines Buches des wirklichen *Dionysius* genügt hätte.

Was ist denn nun eigentlich Majus Fund?

Er entdeckte in der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand zwei Handschriften auf Papier, worin Auszüge aus des Dionysius römischer Geschichte enthalten waren, abgerissene Stücke ohne Zusammenhang und ohne Eintheilung in Bücher. Zwei andere Sammlungen von Fragmenten des Dionysius besaßen die Gelehrten schon unter dem Titel der *fragmenta Ursiniana* und *Valesiana* (in der Reiskeschen Ausgabe stehen sie pag. 2309—2365.). Diese drei Sammlungen unzusammenhängender Bruchstücke setzte nun Majus chronologisch geordnet, so weit es anging, zusammen, theilte sie willkührlich in Bücher, und gab ihnen dann den glänzenden Titel der bis jetzt vermißten Bücher des Dionysius von Halicarnass. So ist also in dieser Ausgabe nicht einmal das Ganze Majus Fund, sondern *eben nur die Hälfte*; die andere Hälfte enthält schon früher bekannte Fragmente.

Täuschte Majus nun sich selbst, und glaubte er wirklich, auf diese Weise den alten Dionysius wieder hergestellt zu haben? Oh nein! Sich selbst sucht er in der Einleitung etwas anders weiß zu machen. Es hat nemlich im Alterthum ein Auszug aus dem Dionysius in 5 Büchern existirt; Majus sucht nun zu beweisen, theils daß dieser Auszug vom Dionysius selbst gemacht sei, theils daß gegenwärtiges Werk dieser Auszug selbst sei. So also gab Majus *aus Sucht mit grossem zu glänzen* seiner Aus-

gabe Titel und Eintheilung, an die er selbst nicht glaubte.

Dafs es eine epitome des Dionysius gab, ist gewifs. Ob sie von ihm selbst herrührte, oder nicht, kümmert uns jetzt nicht. Dafs aber Majus Ausgabe diese epitome nicht enthalten kann, ist leicht zu beweisen. Ein Auszug aus einem gröfsern Werke ist verschieden von Auszügen, oder Excerpten. Ein Auszug aus einem Geschichtswerke enthält in kürzerer, aber gleichförmiger und fortlaufender Erzählung fast dasselbe, was das gröfsere Werk. Der Auszug aus einem Werke mufs zusammenhängend sein. Auszüge, Excerpte, Collectaneen, enthalten gröfsere oder kleinere Bruchstücke ohne nothwendigen Zusammenhang, bald mit den Worten des Schriftstellers selbst, bald abgekürzt, gesammelt für irgend einen Zweck, oder auch, wenn man will, ohne Zweck, wie manchen Excerptor die Laune treibt. Majus Ausgabe aber ist nichts weniger als eine epitome des gröfsern Werks. Man findet darin ganz kurze Inhaltsanzeigen, kurze Notizen neben langen Briefen und Reden; nirgends ist Plan, nirgends etwas gleichmäfsiges, sondern alles steht, wie vom Winde zusammengeweht, neben einander. Man erwiedere nicht, das Werk sei unvollständig und voll Lücken; es könnte doch Fragment der ganzen epitome sein. Dagegen spricht erstlich die Natur vieler Sätze, die

offenbar nur Excerpte sind, Collectaneen, wie die bekannte Anfangspartikel ὅτι zeigt; dagegen sprechen auf der andern Seite die paar langen weitläufigen Reden und Briefe, die sicher nur in dem größern Werke ihren Platz fanden, zumal die im ächt rhetorischen Geiste des Dionysius geschriebene und offenbar dem Plato nachgebildete Rede des Fabricius an den Pyrrhus, die in einer epitome unmöglich angebracht war; denn wären diese paar Reden wirklich der epitome einverleibt gewesen, so fragt es sich mit Recht, warum nicht auch die vielen andern, womit Dionysius nach seiner Gewohnheit gewiß sein größeres Werk ausgestattet hatte. Dagegen sprechen endlich aber ganz vorzüglich die verschiedenen Bestandtheile, woraus Majus seinen Dionysius zusammengesetzt hat.

Constantinus Porphyrogeneta, ein Sohn des griechischen Kaisers Leo, im Anfang des 10ten J. h. n. C. G. hatte bekanntlich eine große Sammlung von Excerpten (ἐκλογάς nannte er sie) veranstaltet aus den damals noch vorhandenen griechischen Schriftstellern, die nach gewissen allgemeinen Titeln oder Rubriken in 53 Bücher abgetheilt war. Diese Excerptensammlung ist größtentheils verloren gegangen bis auf einige Theile, z. E. die γεωπονικά, die ἐκλογαὶ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, die Valesius herausgab, die ἐκλογαὶ περὶ πρεσβειῶν, wovon einen Theil Ursinus, einen andern Hoeschelius bekannt

machte. In diesen beiden letzten Rubriken sind auch Auszüge aus dem Dionysius enthalten, und dies sind jene excerpta Valesiana und Ursiniana, von denen schon vorher die Rede war, und welche die eine Hälfte des von Majus zusammengesetzten Dionysius ausmachen. Diese Auszüge waren aber sicher Auszüge aus dem großen Hauptwerke des Dionysius selbst, indem bald ganze Stücke wörtlich abgeschrieben, bald mehre Stellen abgekürzt der Sammlung einverleibt wurden.

Hieraus erhellt aber sogleich, daß, so wenig als Majus befugt war, auf dem Titel das große Werk des Dionysius ergänzt zu versprechen, eben so wenig seinem Vorgeben in der Einleitung Glauben beizumessen sei, daß er uns die epitome des Dionysius selbst liefere. Denn, wie gezeigt worden ist, besteht ein großer Theil des Werkes von Majus aus viel später gemachten Auszügen. Daß auch Majus selbst wohl wußte, daß seine zusammengeflückte Sammlung auch die epitome nicht war, geht hervor aus seiner Note 2) zu 16, 9, wo er das im Texte aus der Valesiusschen Sammlung edirte für ein Stück des vollständigen Dionysius ausgiebt, und eine kürzere Nachricht derselben Begebenheit aus den Mailänder Handschriften aufführt, als aus der epitome genommen, um, wie er sagt, zu zeigen wie Dionysius sein Werk selbst epitomirt habe! Doch genug von diesem Wahne,

gegen den zu kämpfen nicht länger lohnt. Wenden wir uns lieber zu fruchtbarern, von Majus selbst nicht angestellten Betrachtungen.

Die von M. herausgegebene Fragmentensammlung besteht also aus drei verschiedenen Theilen, dem Ursinischen, dem Valesianischen, und dem neuen, den wir kurz den Mailändischen nennen wollen. Dafs der Ursinische und Valesianische Theil, so unabhängig sie sonst von einander sind, sich nirgends wiederholen, dafs nirgends in ihnen zweimal dasselbe Factum erzählt wird, erklärt sich von selbst aus der Art ihrer Entstehung, die so eben erzählt ist. Auch der grölste Theil der Mailändischen Fragmente besteht für sich, und wiederholt nicht, was in den andern sich befindet. Nur vier Stellen giebt es, wo dies nicht der Fall ist. 1) wie schon gesagt, Buch 16. Cap. 8. 9. wo die Valesianischen Excerpte in den Mailändischen verkürzt sind. 2) Buch 17, Cap. 7. wo die Ursinischen verkürzt sich befinden in den Mailändischen. 3) B. 19. C. 13. wo das Ende des Valesianischen Excerpts sich etwas vollständiger in den Mailändischen befindet. 4) B. 18. C. 19. wo eine halbe Periode der Mailändischen Sammlung sich auch in der Ursinischen findet, wovon sogleich noch besonders geredet werden wird. — Hieraus ergibt sich schon von selbst der Schluß, dafs die Mailändischen Excerpte nicht zu jener grofsen Sammlung

Auszügen des Constantinus gehört haben können, sondern eine für sich bestehende Excerptensammlung ausmachen. Dies wird noch *vi-* denter dadurch, daß, wenn man die Mailändischen Fragmente für sich der Reihe nach durchliest, es gleich in die Augen fällt, wie sie durchaus so verschiedenartig sind, daß sie unmöglich in nach Rubriken geordneten Excerpten haben neben einander stehen können, indem Kriegsthaten und Friedenseinrichtungen, Naturerscheinungen und Wunderzeichen der Götter, unter einander vermischt sind. Nur Eine sonderbare Erscheinung könnte leicht auf die Vermuthung führen, daß die Mailändischen Excerpte einen Theil der Ursinischen ausmachten. Die Excerpte des Ursinus enthalten nämlich (B. 18. c. 11—19 beim Majus) den Anfang der Rede des Fabricius an den Pyrrhus, als dieser ihn für sich zu gewinnen strebt, hören aber mitten in einer Periode auf. Sonderbar genug ist es, daß beide Mailänder Handschriften den Rest der Rede enthalten (cap. 20—26) ohne den Anfang, indem sie beginnen mit der letzten Periode, die beim Ursinus unvollständig sich befindet, und die sie von Anfang an aufnehmend vollständig haben. Aber es ist auch nur ein sonderbares Spiel des Zufalls; gehörten nemlich beide Sammlungen, die des Ursinus, und die Mailändische, als einander ergänzende Theile zu einander, so würde theils selbst diese

letzte Periode sich nicht zum Theil in beiden befinden, theils die Mailänder Sammlung nicht in zwei Stellen mit der Valesianischen übereinkommen, wie eben nachgewiesen worden; und endlich paßt die ganze Mailändische Sammlung am wenigsten in die Rubrike *περὶ πρεσβείων*.

Nachdem so das Verhältniß dieser drei Excerptensammlungen auseinandergesetzt ist, ist eine zweite wichtige Frage zu betrachten; geben sie uns diese Abschnitte aus des Dionysius größserem Werk *wörtlich* wieder, oder ist nur der Sinn, das historische, aus dem Dionysius geschöpft, die Einkleidung aber, und die Sprache Eigenthum der spätern, welche excerptirt haben? Wenn man z. E. des Photius Excerptensammlung liest, so ist sicher, daß er größtentheils den Auszügen *seine* Sprache geliehen hat. Man denke nur an seinen Auszug aus der persischen Geschichte des Ctesias. Hier aber bei unserm Dionysius darf wohl geradezu behauptet werden, daß größtentheils des Schriftstellers eigene Worte beibehalten sind. Es lassen sich nemlich auch für diese Frage die Fragmente in drei verschiedene Abtheilungen bringen; sie sind entweder 1) kurze Inhaltsanzeigen ganzer Abschnitte, oder 2) längere, weitläufigere Auszüge, aber immer doch Auszüge noch mit Verkürzung der Worte und Auslassung von ganzen Sätzen, oder endlich 3) größere wörtlich übergetragene Stellen. Von dieser 3ten Abtheilung

kann hier nicht die Rede sein; sie giebt die eigenen Worte des Dionysius wieder. Sicher gehören dahin die meisten der Reden und Briefe. Dafs aber ein grofser Theil von den Fragmenten, die uns weitläufig und ausgedehnt genug erscheinen könnten, doch nur verkürzt sind, davon gibt jeder sicher ein Zeugniß sich selbst, wer des Dionysius Werk gelesen hat, und seine Weitläufigkeit im Ausmahlen selbst der kleinsten Nebenumstände und seinen rhetorischen Prunk kennt. Und deutlich zeigt sich dieses in dem schon angeführten cap. 13. von B. 19., wo die Mailänder Handschriften einige eingeschaltete kleine Sätze mehr haben, als der Auszug des Valesius. Aber auch in diesen größern, so wie in den kleinern Excerpten sind gewifs, so weit es irgend auing, Dionysius eigene Worte beibehalten. Sicherer könnten wir hierüber urtheilen, wenn es Majus gefallen hätte, auch die Excerpte aus den noch vorhandenen Büchern des Dionysius uns mitzutheilen, die er in seinen Handschriften fand, und wovon er in der Vorrede nur wenig berührt. Dies würde nicht nur für die eben aufgestellte Untersuchung entscheidend sein, sondern auch für die Kritik des Textes vielleicht Nutzen gewähren können. *) Aber auch

*) Dafs diese Vermuthung gegründet sei, zeigt sich auch so aus B. 16. c. 7., wo die Mailänder Handschriften

dennoch, obgleich wir dieses Hülfsmittels entbehren, beweisen wir die Behauptung, daß wir meistens Dionysius eigene Worte haben, durch folgende Gründe:

1) Wo irgend etwas zusammenhängender diese Fragmente sind, erkennt man gleich, wie schon früher gesagt, den Dionysius wieder, wenn auch oft verkürzt; Sprache, Periodenbau, Wendungen, alles ist im allgemeinen auch in den abgekürzten Auszügen geblieben. Freilich kann dieser erste Grund mehr gefühlt von dem wahren Kenner, als recht vor Augen gelegt auch dem Unkundigen werden; aber darum ist er doch nichts weniger beweisend, als die beiden andern Gründe, die sonst evidentere erscheinen könnten. Doch will ich hier nur an seine Schilderungen von Zweikämpfen und Schlachten erinnern, die alle sich einander so ähnlich sehn, wie die Gemähldes eines Mahlers, der nicht aus seiner Manier heraus kann.

2) Auch im einzelnen finden sich nicht wenige Lieblingsausdrücke des Dionysius, die man aus seinem größern Werke kennt, hier wieder. Einiges hat Majus in der Vorrede be-

kürzer sind als die Ursinischen Excerpte. Doch geht daraus hervor, daß man statt *ὅς ὑπὸ τῆς οἰνοφλυγίας*, wofür Reiske *ἐπὶ* setzte, *ἀπὸ* lesen müsse, und gegen Ende des Capit. statt *τὴν οὐ λέγεσθαι πρέπουσαν ἀκαθαρσίαν* es heißen müsse *τὴν οὐδὲ λεγ. πρ. u. s. w.*

merkt. Andere Beispiele werden nachher folgen.

3) Endlich kommt in allen Fragmenten nichts vor, weder gegen Sprachgebrauch, noch gegen Grammatik, was nicht schon zu Dionysius Zeiten gebräuchlich gewesen wäre, und meistens sich auch selbst im Dionysius nachweisen liesse, wo es abweichend ist von der strengern Form früherer Schriftsteller. Einzelnes, was man hierhin ziehen könnte, wird später besprochen werden.

Wenn nun hieraus hinlänglich die Richtigkeit unserer Behauptung bewiesen ist, wie Majus höhere Critik sich nicht zuschreiben kann, so haben wir noch zwei im Anfange angedeutete Anklagepunkte zu erörtern, daß ihm genaue Sprachkenntniß — und vielleicht auch Uebung im Lesen alter griechischer Manuscripte fehle. Was den letzten Punkt anbetrifft, so kann er hier nicht erwiesen werden, sondern stellt sich nur als Vermuthung dar, die erst durch andere Hülfsmittel, welche mir in diesem Augenblicke noch abgehen, anderswo begründet werden kann. Nur auf etwas weise ich vorläufig hier hin, auf die nicht selten im Texte unseres Schriftstellers vorkommenden Fehler in den Endungen, die mir am leichtesten aus falsch gelesenen Abbreviaturen zu erklären scheinen.

Den andern Vorwurf aber, daß es Majus

an genauer grammatischer Kenntniss der griechischen Sprache ermangele, können wir leichter erhärten. Wir rechnen hierzu: erstlich, die gänzliche Unkunde der griechischen Accentuation. Dafs die Handschriften, aus denen er herausgab, Accente hatten, ist sicher anzunehmen. Allein die Accente, welche uns der gedruckte Text darbietet, sind auf jeder Seite von der Art, dafs ein Tertianer sich ihrer schämen müfste. Man glaube nicht, dafs dies eine Kleinigkeit sei. Wie dies Einflufs auf genaues Sprachstudium habe, wie es Anlafs geben kann zu Fehlern, die sich immer weiter fortpflanzen, möge ein merkwürdiges Beispiel hier zeigen. (Denn weder kann man verlangen noch ist hier der Ort dazu, den ganzen Augiasstall zu reinigen). Buch 19. cap. 12. Seite 93 heifst es: μακρὰς ἀτράπους πορευόμενοι, καὶ οὐδὲ ταύτας λεωφόρους ἀλλ' αἰγοτριβὰς δι' ὕλης τε καὶ κρημνῶν. Ohne die falschen Accente auf ἀτράπους und ταύτας zu rechnen, hat das Wort αἰγοτριβὰς schon ein eigenes Schicksal gehabt. Es war bis jetzt ganz unbekannt; allein der Zusammenhang sichert ihm hinlänglich sein griechisches Bürgerrecht. *Gemsensteig* möchte ich es übersetzen. Als noch nicht bekannt führt es nun *Majus* in der Vorrede pag. XII auf, mit versetztem Accente im Nominative αἰγοτρίβης. *Schneider* hingegen in der dritten Ausgabe seines Lexicons hat αἰγοτριβής, ὁ, ἡ, u. s. w.

Passow in seinem Handwörterbuch bereichert die Sprache gleich noch mit einem analog gebildeten Neutrum, indem er αἰγοτριβής, ές, auführt. So hat einer den andern mitgezogen in einen leicht vermeidlichen Fehler; von αἰγοτριβής kann der Accusativ Pluralis ja nur αἰγοτριβεῖς heißen. Wollte man bei der Accentuation αἰγοτριβαῖς durchaus verharren, so müßte man, da das femininum verlangt wird, ein Wort αἰγοτριβός, ή, όν annehmen; welches geradezu ein Barbarismus wäre. Allein es muß heißen αἰγότριβας von αἰγότριψ, was so einleuchtend ist, daß wir kaum uns auf einen ähnlichen Fall in B 14. c. 5 S. 32 zu beziehen brauchen, wo καλαυροπάς auch statt καλαύροπας steht. — Wenn daher anderswo oft ein falscher Accent in den Handschriften dem Critiker einen Fingerzeig gibt, so darf uns das in der Majusschen Ausgabe nieverleiten, z. E. B. 13, cap. 1. pag. 16. ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων οἰκῶν. Wäre der Accent des letzten Wortes wirklich aus den Handschriften, so müßte man auf οἰκιῶν schließen; jetzt aber verbessern wir wahrscheinlich nur Majus Fehler, wenn wir οἰκων schreiben. — Doch genug von den Accenten; wozu man noch rechnen könnte das zuweilen falsch untergeschriebene iota, wie in εἶη und andern.

Zweitens aber zeigt sich dieser Mangel an grammatischer Kenntniß der griechischen Sprache beim Majus an den manchen ganz ungrie-

chischen Wörtern, an den Barbarismen und Solöcismen, die dies Buch uns darbietet. Wie viel hiervon den Handschriften zuzurechnen sei, wage ich nicht zu bestimmen; daß das meiste wohl dem Herausgeber aufgebürdet werden müsse, zeigt uns so manches verunglückte in seinen Noten. Daraus wird es auch uns erklärlich, wie er selbst das, was etwa die Handschriften schlechtes gegeben haben mögen, selten verbessert hat, selbst wo es sehr leicht anginge. *)

Wir

*) Man verstehe mich recht. Wenn ein Schriftsteller des Alterthums zum erstenmale herausgegeben wird, so muß man wünschen, daß die Handschrift, woraus man ihn herausgiebt, genau in dem Abdrucke dargestellt werde; giebt man ihn aus mehreren heraus, so lege man eine Handschrift zum Grunde, und zeige die Abweichungen der übrigen an. Denn zu oft nur ist es der Fall, daß durch eine dem Anschein nach leichte und gefällige Veränderung des Textes, die man schon in ihm liest, das Nachdenken aufhört, wo man vielleicht das richtigere gefunden haben würde, wenn man unbestochen durch die neue Gestaltung der Stelle das alte fehlerhafte bei der ersten Lesung vor Augen gehabt hätte. Damit soll aber keinem, der ein Werk zum erstenmale herausgiebt, benommen sein, ihn nach seiner Ansicht schon zu verbessern. Er thue dies aber nur in den Anmerkungen, oder indem er außer der Copie der Handschrift seinen verbesserten Text noch besonders abdrucken läßt. Dies war auch, was mein Freund Mühlbruch mit mir an der in Berlin unternommenen Ausgabe der Institutionen des Cajus tadeln mußte, daß beabsichtigt war, gleich einen verbesserten Text zu geben, und die Lesarten der Handschrift in die Anmerkungen zu

Wir werden jetzt alles, was theils zu den verschiedenen hier gemachten Bemerkungen und Ausstellungen gehört, theils aber außerdem in der Lesart des Textes uns verbessert werden zu müssen scheint, der Reihe nach folgen lassen, weil es uns oft ungewiß ist, ob wir die Handschriften oder den Herausgeber verbessern müssen. Wenn wir dabei der Capiteleintheilung des Majus folgen, so geschieht dies nur der Bequemlichkeit des Nachschlagens wegen,

verweisen. Schön wäre es, wenn wir eine solche wahre editio princeps von allen Schriftstellern des Alterthums hätten. Wie willkürlich grade die ersten Herausgeber beim Wiederaufleben der Wissenschaften verfahren mit ihrem handschriftlichen Texte, ist bekannt genug, und nicht immer tritt ein Schow auf zur Vergleichung des Hesychius. Dafs aber ein späterer Herausgeber gröfsere Freiheit in der Anordnung des Textes haben dürfe, versteht sich von selbst. Kann doch jeder, dem es Noth thut, zum Abdruck des eigentlichen Originals dann zurückgehen, was so doch alle, wenn es angeht, bei einer neuen brauchbaren Ausgabe eines Schriftstellers thun müssen. Sonst ist es gar zu leicht möglich, Verbesserungen zu machen, die man schon in den ältern Ausgaben findet, wie es leider namentlich mir in den zu Petersburg herausgegebenen lectionibus Lucianei ergangen ist, wo ich zuweilen den Schmiederschen Text corrigirte, ohne frühere Ausgaben nachzusehen, weil ich von einem Herausgeber griechischer Schriftsteller nicht erwartete, dafs er erst Solöcismen und Barbarismen in den Text aufnehmen würde.

da sonst schon früher gezeigt ist, daß seine Eintheilung in Bücher und Capitel ganz willkürlich ist.

Buch 12. c. 1. τὸ ἰσόπεδον Αἰκυμήλιον Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. αἶκον γὰρ τὸ μηδεμίαν ἔχον ἐξοχὴν λέγουσι· τόπον οὖν τινα, Μήλιον ἐξ ἀρχῆς κληθέντα, ἕστερον συμφθαρέντων ἀλλήλοις κατὰ τὴν μίαν ἐκφορὰν τῶν ὀνομάτων, Αἰκυμήλιον ἐκάλεσαν. Erstlich lehrt der Zusammenhang, daß es wahrscheinlich heißen muß, τόπον οὖν τινα, Αἶκον Μήλιον u. s. w. Ferner heißt nicht ἐκφορά an und für sich die verbundene Aussprache zweier Buchstaben oder zweier Wörter, sondern συνεκφορά. Vergl. *Dionys. Halic. de compos. verb. Tom 5. pag. 166.* οὐ γὰρ προτάσσεται τὸ σ τοῦ ζ κατὰ συνεκφορὰν τὴν ἐν μιᾷ συλλαβῇ γινομένην. Und sicher kann μία ἐκφορά nicht für συνεκφορά gesetzt werden. Allein wie in der angeführten Stelle des Dionysius eine συνεκφορά zweier Consonanten in Einer Sylbe erwähnt wird, so wollte hier derselbe eine συνεκφορά zweier Wörter zu Einem erwähnen. Daher glaube ich, muß gelesen werden κατὰ τὴν εἰς μίαν λέξιν συνεκφορὰν τῶν ὀνομάτων.

12, 2. Τολουμνίου - - - πάνδεια ποιοῦντος κατ' αὐτῶν. Die Redensart πάνδεια ποιεῖν ist hier ganz abgeschmackt. Was dort gestanden haben

mag, weiß ich nicht. Majus Uebersetzung zeigt, daß er den Ausdruck nicht verstand.

Ebendas. καὶ ἔτι διανισταμένου φέρει διὰ βουβῶνος τὸ ξίφος. Dieselbe Redensart hat Dionýs. 3, 19. pag. 457. 458 Reiske. καὶ πῶς τυγχάνει τοῦ Ῥωμαίου διὰ τοῦ βουβῶνος ἐνέγκας τὸ ξίφος Sehr häufig kommt bei ihm vor φέρειν, ἐκφέρειν πληγὰς, τραύματα u. dergl. z. E. 13, 11. 14, 17. eben so auch die Wunde διὰ τοῦ βουβῶνος. z. E. 14, 18. Obgleich in 3, 19. auch der Vaticanische Cod. den Artikel τοῦ vor βουβῶνος wegläßt, so halte ich ihn doch für nothwendig, und in unserm Fragmente hinzuzufügen.

Ebendas. τοὺς ὁμοσε χωροῦντας. Dies ist ein Ausdruck, der sich fast unzählige Male im Geschichtswerk des Dionysius findet, auch in unsern Fragmenten, 12, 18. 13, 10. 14, 15. u. s. w. Wohl weiß ich, daß die Aufzählung einzelner Ausdrücke, zumal gewöhnlicher, keinen sichern Beweis für die Identität des Verfassers abgiebt. Wenn man aber Lieblingsausdrücke eines Schriftstellers in einem andern Werke wiederkehren sieht, so ist hierin wenigstens ein nicht zu verachtender Hülfsbeweis enthalten. Und so bitte ich diese und ähnliche Bemerkungen hinzunehmen.

12, 3. εἰς δὲ τοὺς ἀνθ' ὧπους νόσοι κατέσκηψαν πολλαὶ μὲν καὶ ἄλλαι, μάλιστα δὲ ἡ ψωρώδης καλουμένη. Eine Wendung, die ganz im Geiste des Dionysius ist. Vergl. 9, 40. pag. 1852. καὶ

μετ' οὐ πολὺ νόσος ἐνέσκηψεν εἰς τὰς γυναῖκας ἢ κα-
λουμένη λοιμική.

Eben das. πάθος ἐλεεινὸν ἐν τοῖς πάνυ. Lieb-
lingsausdruck des Dionysius. *Schäff. zum Lamb.*
Bos. de Ellips. pag. 380. locutio in primis
Dionysio Halic. dilecta, ἐν τοῖς πάνυ. Herm.
zum Viger. pag. 787.

12, 4. Mit diesem ganzen Abschnitte ver-
gleiche man erst, was die Gedanken anbetrifft,
Dionys. Halic. 8, 83. p. 1711. 1712. und 7, 25.
pag. 1369. Ferner ist ὑπερόριος πόλεμος ein ge-
wöhnlicher Ausdruck des Dionysius. z. E. 7, 19.
pag. 1356. 10, 31. pag. 2071. Außerdem aber ist in
μαθεῖν εἰρήνην καὶ πολυχρόνιον ἄγειν σχολήν, obgleich
Majus in der Vorrede μαθεῖν εἰρήνην unter die
phrases poëticas des Dionysius rechnet, dieser
Ausdruck sicher falsch. Der Zusammenhang
führt auf μακράν εἰρήνην. In den Worten, die
bald darauf folgen, καὶ ἅμα ταῖς πολιτικαῖς ὀρρώ-
δοῦσι ταραχαῖς glaube ich kaum, daß der Da-
tiv in beiden Handschriften sich finden sollte,
sondern vielmehr, daß Majus durch ἅμα ver-
führt die Endungen falsch las. Auf jeden Fall
muß es τὰς πολιτικὰς ὀρρ. ταραχάς heißen. So
wie gleich darauf statt καὶ αὐταὶ geschrieben
werden muß καὶ αὐταί. *)

12, 6. χιλίαρχοι τιμηθέντες, zu Kriegstribu-
nen erwählt, ist sicher nicht griechisch, für

*) Was auch Majus in der Uebersetzung ausdrückt.

ἀποδειχθέντες, αἰρεθέντες oder ähnliches. Es ist wohl nur falsch gelesen. Bald nachher muß es statt ἐμβάλλοντες heißen ἐμβαλόντες. *)

12, 8. Ein merkwürdiger Abschnitt. Das Ende desselben wünschte ich von einem Gelehrten, der, wie Uckert, mit der mathematischen Geographie der Alten vertraut ist, erklärt zu sehen. **) Für die Wortkritik erinnere ich 1) daß statt τὰ δὲ ἐπικαέντα ----- ἐγένοντο gelesen werden muß ἐγένετο, nicht weil der Plural überhaupt hier nicht stehen könnte, sondern wegen der Verbindung mit πέφυκεν und ἐξηράνθη, und 2) *Es schneit* heißt νίφει, nie νίφεται. So νίφει χιόνι, κατανίφει χιόνι u. s. w. Das Passivum heißt nur *beschneit, verschneit werden*. Daher muß im Anfang statt ἔνθα ἡ ἐλαχίστη χιών κατενείφθη, nicht κατενίφθη sondern κατηνέχθη gelesen werden, aber nachher statt ἐμίχθησαν τε καὶ τῶν οἰκιῶν συχναί muß es heißen ἐνίφθησαν.

12, 9. καὶ διετέλουν ἐφ' ἡμέρας ἑπτὰ δημοσίᾳ τε καθύοντες καὶ ἰδίᾳ ---- ἀπαρχόμενοι. Was mag wohl in καθύοντες außer θύοντες noch stecken? καταθύοντες paßt nicht.

12, 10. τῶν ἐορτάδων καιρῶν ist ungrammatisch statt ἐορταίων.

12, 11. λίμνη τις ἀπέχουσα τῇ ῥώμῃ οὐ μείον ῥκ' σταδίων u. s. w. Wenn ein See, der nur

*) Und so hat, wie ich jetzt sehe, die Mailänder Ausgabe.

**) Die Uebersetzung von Majus ist sehr sonderbar.

120 Stadien, also nicht 4 Meilen, von Rom entfernt ist, Gefahr droht, so kann man nicht sagen, der nicht *weniger* als 120 St. entfernt war, sondern, der nicht *mehr* u. s. w. Es muß also sicher gelesen werden οὐ πλεῖον. — Nachher muß καταλαβεῖν in καταβαλεῖν verändert werden.

12, 12. In den Periodenbau scheint sich der Herausgeber nicht gefunden zu haben *), sonst würde er gemerkt haben, daß das Verbum des Hauptsatzes am Ende fehlt. Wahrscheinlich muß nach παρήνουν ein Comma gesetzt und vor ἐπί eingeschaltet werden ἐπεμψαν, wo man leicht sieht, wie der gleiche Anfang beider Wörter das eine übersehen liefs.

12, 13 μαντικῆς διὰ προγόνων. Gebräuchlicher wäre wohl die Präposition ἐκ oder ἀπό. — Was am Ende dieses Abschnittes in den Worten πολὺς ἐν τῷ σκοπῷ καθ' ἑαυτὸν γενόμενος durch ἐν τῷ σκοπῷ bedeutet wird, weiß ich nicht, denn ἐν τῇ σκοπῇ s. v. a. ἐν τῇ φυλακῇ, auf seinem Posten, scheint mir schon wegen der Wortstellung nicht passend. **)

12, 15. πρῶτον μὲν ὑπὲρ τῆς κατεχούσης τὸ Ῥωμαϊκὸν στρατόπεδον ἀμνηχανίας διελέγετο, καὶ ἄλλ', ἐφ' οἷς ἡσθήσεσθαι τὸν Τυρρηνὸν ὑπελάμβανεν. Hier ist καὶ vor ἄλλ' von Majus hinzugefügt, ohne daß die Handschriften es haben. Dionysius

*) Wie mir nun auch seine Uebersetzung zeigt.

**) In der Uebersetzung läßt Majus die Worte weislich aus.

schrieb ἄττ' ohne καί — Gleich nachher muß es statt αὐτῶ heißen αὐτῶ, *) und dann τοὺς συνόντας statt τοὺς συνιόντας, auch wohl περιλαβών statt περιβαλών. Am Ende sind mir die Media αἴρεται und ἀποφέρεται verdächtig statt αἴρει und ἀποφέρει.

12, 15. Statt οὐχ ὁμοία παρέστη δόξα schreibe man οὐχ ἡ ὁμοία u. s. w. Jenes heißt, *sie waren nicht gleicher Meinung, als die Tribunen, dieses aber, sie waren nicht einerlei Meinung unter sich*, was der Zusammenhang verlangt.

12, 17. ἐπιστὰς τὰς θύρας: lies: ταῖς θύραις. Nachher verlangt in demselben Abschnitte die Construction, daß statt οὐκ ἀξιοῦν-ες und βουλόμενοι eigentlich stände οὐκ ἀξιούτε und βούλεσθε. Das Participium könnte man vertheidigen durch Ausstreichen von οἱ vor τὴν ἡγεμονίαν. Aber dann würde die Häufung der Participien, zumal das doppelte ἀξιοῦντες in verschiedener Beziehung, gerechten Anstoß geben. Dennoch wage ich nicht, den Indicativ für allein richtig zu erklären, sondern glaube vielmehr an eine Anacoluthie, wodurch das Participium hinter dem Relativ für das Verbum finitum gesetzt ist, welches grade der umgekehrte Fall sein würde von dem, was Poppo observ. in Thucyd. pag. 21. bemerkt hat.

*) Diesen Fehler kann man nach dem im Vorberichte gesagten nicht Majus aufbürden.

12, 19. ἐξ οὗ δ' ἤρξατο πολεμεῖν καὶ πολιορκεῖσθαι συνεχῶς. Hier ist πολεμεῖν auf keinen Fall richtig. Der Zusammenhang verlangt ein Verbum des Sinnes, wie ἐγκλείεσθαι u. dgl. Majus erlaubt sich, πολεμεῖν durch oppugnari zu übersetzen.

12, 20. εἰ δέ τις ἐμελλε κοινὴν συμφορὰν τὴν Ῥωμαίων πόλιν ἢ τὸν αὐτοῦ βίον καταλαμβάνειν muß heißen εἰ δέ τις μέλλοι (oder μέλλει, das Imperfectum ist sicher falsch) καὶ κοινὴν συμφορὰν ἢ τὴν u. s. w. Majus übersetzt, als wenn da stände ἢ κοινὴ --- ἢ ἰδίαν τὸν u. s. w.

20, 21. τὸν ὑπερκείμενον αἶερα lies τ. περικείμενον αἶ. die Atmosphaere; wie περιέχων 12, 8. Majus läßt in der Uebersetzung das Wort ganz aus, zum Zeichen, daß er es eben so wenig verstand, als das angeführte περιέχων.

12, 22. ὅτῳ δὲ τινὶ θεῶν ist wohl sicher falsch, statt ὅτῳ δὲ τῶν θεῶν. Vergl. nachher zu 20, 2. Gleich darauf ist παρὰσκευασμένου ungrammatisch statt παρσκευασμένου.

Buch 13, cap. 1. Καμίλλου τῶν Φαλίσκων πόλιν πολιορκοῦντος, Φαλερίων τις u. s. w. Die Stadt heißt immer Falerii, oder Φαλέριον, Dionys. 1, 21. pag. 54. 55. Die Einwohner immer Φαλίσκοι, wie gleich in 13, 2. Daher ist Φαλερίων τις gewiß falsch, aber auch vorher muß es τὴν τῶν Φαλίσκων heißen. — Gleich darauf κέρδη θηρώμενος ἰδίαν lies ἰδίαν. — Dann etwas später οὐδενὸς δὲ κύριος ὢν, οὔτε ἄκρας, οὔτε πυλῶν, οὔθ' ὅπλων muß wohl ὅπλα τῶν heißen. Der Falisker konnte nur

die Stadt übergeben, wenn er einen festen Punkt in ihr oder eines der Thore zu behaupten, oder wenn er über Soldaten zu kommandiren gehabt hätte. Der bloße Besitz von Waffen konnte hier nichts thun. Aber ὅπλα hier für Schwerebewaffnete zu nehmen, wie oft sonst, geht gar nicht an.

13, 2. ῥάβδους τοῖς παισὶν ἀναδούς. Was soll ἀναδοῦναι hier heißen? Vielleicht schrieb Dionys τοῖς παισὶ παραδούς.

13, 3. ἤϋξατο ---- καθιδρύσειν καὶ -- καταστήσασθαι. An und für sich ist der Aor. nicht falsch. Aber wegen καθιδρύσειν schreibe man auch καταστήσεσθαι.

13, 4. ἀφ' ὧν κακωθεῖσα muß heißen ἐφ' ὧν. — Nachher τοσαύτη τῶν τε ποταμίων καὶ τῶν ἄλλων ναμάτων ἐπίληψις ἐγένετο, ἥνικα μάλιστα κάμνει πάντα διψεῖ τὰ βοτὰ. Hier ist erst ἐπίληψις zu schreiben; dann fehlt aber vor ἥνικα noch ein ganzer Satz, des Inhalts ungefähr: Als sonst nie im heißesten Sommer bemerkt worden ist, wenn u. s. w. Majus übersetzt frisch weg, ohne an den Mangel des Zusammenhanges zu denken.

13, 5. πολλοστὸν τι μέρος ὃ βίος ἦν αὐτῷ τοῦ κατακρίματος. Häufig im Dionysius ὃ βίος, οἱ βίοι Vermögen, Habe und Gut, Census. Vergl. in unsern Fragmenten 17, 2. 18, 14. 21. Ferner im größern Werke, z. E. 7, 21. pag. 1361. Andere Beispiele giebt der Index zur Reiskeschen Ausgabe. — Nachher wäre ἀσχημονήσαι richtiger als

ἀσχημονήσῃ. Doch hat Dionys den Coniunctiv auch 13, 9. 13, 10.

13, 6. πάσης εὐσχήμονος ὑποψίας καθαρόν, muß heißen ἀσχήμονος. *)

13, 7. τὰς συμφορὰς, ἐν αἷς ἧ, ὑπολογισάμενοι, man lese ἐν αἷς ἧν oder εἷη.

13, 8. ὧν τε ἤδη τετιμύκατέ μοι πολλήν, οἶδα, χάριν. Erstlich müssen die Comma nach οἶδα weg **) und dann με statt μοι geschrieben werden.

13, 9. Im Anfange dieses Abschnittes fehlt vor Καπιτωλίῳ der Artikel τῷ, den dies Wort sonst wohl immer bei sich hat; dann muß καί vor λαθῶν ausgestrichen werden. Die Construction ist νεός τις πεμφθεὶς — λαθῶν τοὺς Κελτοὺς ἀνῆλθε; wo das Wort λαθῶν innig verschmolzen ist mit ἀνῆλθε, und nicht durch ein καί zu πεμφθεὶς gezogen werden kann.

13, 10. ἐκ δὲ τούτου ταραχὴ τε καὶ κρυγῇ καὶ ὁ δρόμος ἀπάντων ἦν. Was soll hier der Artikel vor δρόμος?

13, 11. Grade wie hier der erste Gallier vom Manlius verwundet wird, eben so der eine Curiatier vom letzten Horatier im größern Werke 3, 20. pag. 460. Das Niederschlagen des Feindes mit dem Schilde kommt auch häufig im

*) Εὐσχήμονος ist, wie ich jetzt sehe, nur Fehler des Frankfurter Abdrucks.

**) Auch diese Interpunction ist nicht in der Mailänder Ausgabe.

Dionysius vor. — Ἐπειτα τοὺς ἄλλους τετραγμένους ἤδη ἐλαύνων ὑπὸ πόδας u. s. w. Am gewöhnlichsten wäre ἐπὶ πόδα. Doch führt *Viger. idiotism. pag. 672. Herm.* aus dem Dionysius eine andere Stelle an, wo eben so ὑπὸ πόδα steht, wo aber Hermann auch ἐπὶ πόδα geschrieben verlangt. Noch zweifelhafter macht mich eine andere Stelle des Philo, welche *Stephan. thes. 3, pag. 505, B.* anführt, wo ἐχώρει ὑπὸ πόδας steht. — Die verschiedenen Lesarten am Ende dieses Capitels machen es wahrscheinlich, daß das von Majus aufgenommene nicht das richtige ist; Vermuthungen können hier nichts helfen.

13, 12. περὶ δὲ τῶν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ τὴν φυλακὴν ἐκλιπόντων: hier kann der Dativ gar nicht stehn, der nach einem Latinismus aussieht. Entweder muß der Genitiv stehn, oder ἐν vorgesetzt werden. — Am Ende des Abschnittes fehlt zu κομιούνται das Subject, *die Römer*, oder *die Belagerten*.*) Thucydides läßt es wohl aus, selbst wo die Rede noch schroffer wird. Aber beim Dionysius kenne ich keine ähnlichen Beispiele.

13, 13. τοσούτου ἑδέησε μετριάσαι τὸ δίκαιον (ὁ Κελτός) ὥστε καὶ τὴν μάχαιραν ἅμα τέθεικε καὶ τῷ ζωστῆρι περιελόμενος ἐπέθηκε τοῖς σταθμοῖς.

*) In der Uebersetzung setzt Majus *Romani* hinzu.

Wohl finden sich im Dionysius schon Spuren von latinisirendem Gebrauch des Perfectum in der Erzählung. Allein hier ist es sicher falsch, theils wegen der Nähe von ἐπέθηκε, theils wegen des falschen Dativs bei περιελομενος, theils wegen des ganz schief ausgedrückten Sinns bei unerträglichem Pleonasmus.*) (*Er legte das Schwert mit hin, und es aus dem Wehrgehänge nehmend, legte er es auf die Gewichte*) Mir ist es kaum glaublich, daß beide Abschreiber die rechte Lesart so gleichmäfsig verderbt haben sollten; diese Stelle gehört vielmehr zu denen, die zuerst in mir die Vermuthung erregten, daß nicht immer recht gelesen sei. Meine Verbesserung derselben wird jedem Kenner evident sein: ὥστε καὶ τὴν μάχαιραν ἅμα τῇ θήκῃ καὶ τῷ ζωστῆρι περιελομενος ἐπέθηκε τοῖς σταθμοῖς. (*So daß er abnehmend das Schwert zugleich mit der Scheide und dem Gehänge es auf die Gewichte auflegte.*) Zum Ueberflufs stehe hier noch die Stelle des Pollux, *Onomast.* 1, p. 41, 31. edit. Basil. 1536 ἡ δὲ θήκη τοῦ ξίφους, κουλεύος. — Bald nachher lies τοῦτοις τοῖς ονόμασιν, wo der Artikel fälschlich ausgelassen ist.

13, 14. τὴν καταληφθεῖσαν ὑπὸ τοῦ πατρὸς οὐσίαν, bekannter Fehler für καταλειφθεῖσαν. Majus übersetzt es durch *commissam*!!

*) Majus weifs sich durch Verkürzung des ganzen Ausdrucks zu helfen, *ut gladium baltheo detractum lanci addiderit.*

13, 15. ἀχθόμενος δὲ ὁ Ἄρρων τῷ ἀσπασμῷ τῆς γυναικός. — Majus sagt freilich ausdrücklich, daß ἀσπασμῷ in beiden Handschriften sich befinde, weil das Wort aber gar nicht paßt, schlägt er ἀρπασμῷ vor. Allein von einem *Raube* ist hier gar nicht die Rede, sondern von einem Abwendigmachen der Neigung. Dionysius schrieb ἀποσπασμῷ, welches Wort er eben so braucht im größern Werke 5, 55. pag. 975, wo auch Stephanus Ausgabe ἀσπασμόν hat.

13, 16. In diesem Abschnitte muß theils das Comma hinter ἐν ὕδατι weg, *) da der Genitiv κριθῆς σαπίσης nicht von οἴνῳ sondern von χύλῳ abhängt, theils hinter τότε ein τέ oder δέ eingeschaltet werden, indem zu dem Wein und Oel nun drittens die Feigen erwähnt werden, die unter den nicht gekosteten Früchten verstanden sind.

13, 19. παρελκούσης δὲ τῆς βουλῆς τὰς ἀποκρίσεις, ἐπὶ τὴν Ῥώμην τὸν πόλεμον ἀναγκαίως μετήγαγον. Unmöglich ist ἀναγκαίως richtig. Dem Zögern des Senats muß der plötzliche, schnelle Entschluß der Gallier entgegengesetzt werden. Vielleicht schrieb Dionysius ἐξαπναίως. Dies gewöhnlich für dichterisch erklärte Adverbium gebrauchen nicht bloß Thucydides und Xenophon (vergl. Sturz Lex. Xen. T. 2. pag. 211. 212.), sondern auch spätere, z. E. Dio Cassius, 36,

*) Was übrigens die Mailänder Ausgabe auch hat.

32 Tom 1. pag. 165. — Gleich nachher hat der gedruckte Text: ἐκ μὲν τῶν ἐπιλέκτων τε καὶ κατατεθλημένων ἐν τοῖς πολέμοις στρατιωτῶν. Hier zeigt Majus offenbar seine wenige Bekanntschaft mit eigentlicher Grammatik durch das von ihm gebildete ganz unstatthafte Participium κατατεθλημένων, welches wahrscheinlich von καταθλάω abgeleitet werden soll. Eine Handschrift hat κατεθλιμένων, was nur verschrieben ist für das richtige κατηθλημένων, welches in der zweiten steht, und von Schneider schon in der neuesten Ausgabe des Lexicons berücksichtigt ist.

Buch 14. cap. 1. 2. Die sehr bedeutenden Schwierigkeiten in diesen beiden Abschnitten hat Majus gar nicht geahndet. Sie liegen theils in dem Inhalte, theils im Ausdrücke. Was den letzten anbetrifft, so erinnern wir vorläufig, daß im zweiten Abschnitte das καί vor μέχρι δρυμοῦ entweder ganz ausgestrichen oder in ἡ verwandelt, ferner βλέπουσα statt βλέποντα und περιλαμβάνουσα statt παραλαμβάνουσα geschrieben werden müsse. Allein weit größer sind die geographischen Schwierigkeiten. Die Lage und die Größe vom gesammten Celtenland, welches Germanien und Gallien nach cap 2 in sich begreift, werden angegeben. „Celtica“ heißt es „liegt im westlichen Theile Europa's „μεταξὺ τοῦ τε βορείου πόλου καὶ τῆς ἰσημερινῆς δύσεως.“ So wie hier es nahe dem Nordpole liegt, so am Ende dieses ersten Abschnittes ὑπὸ

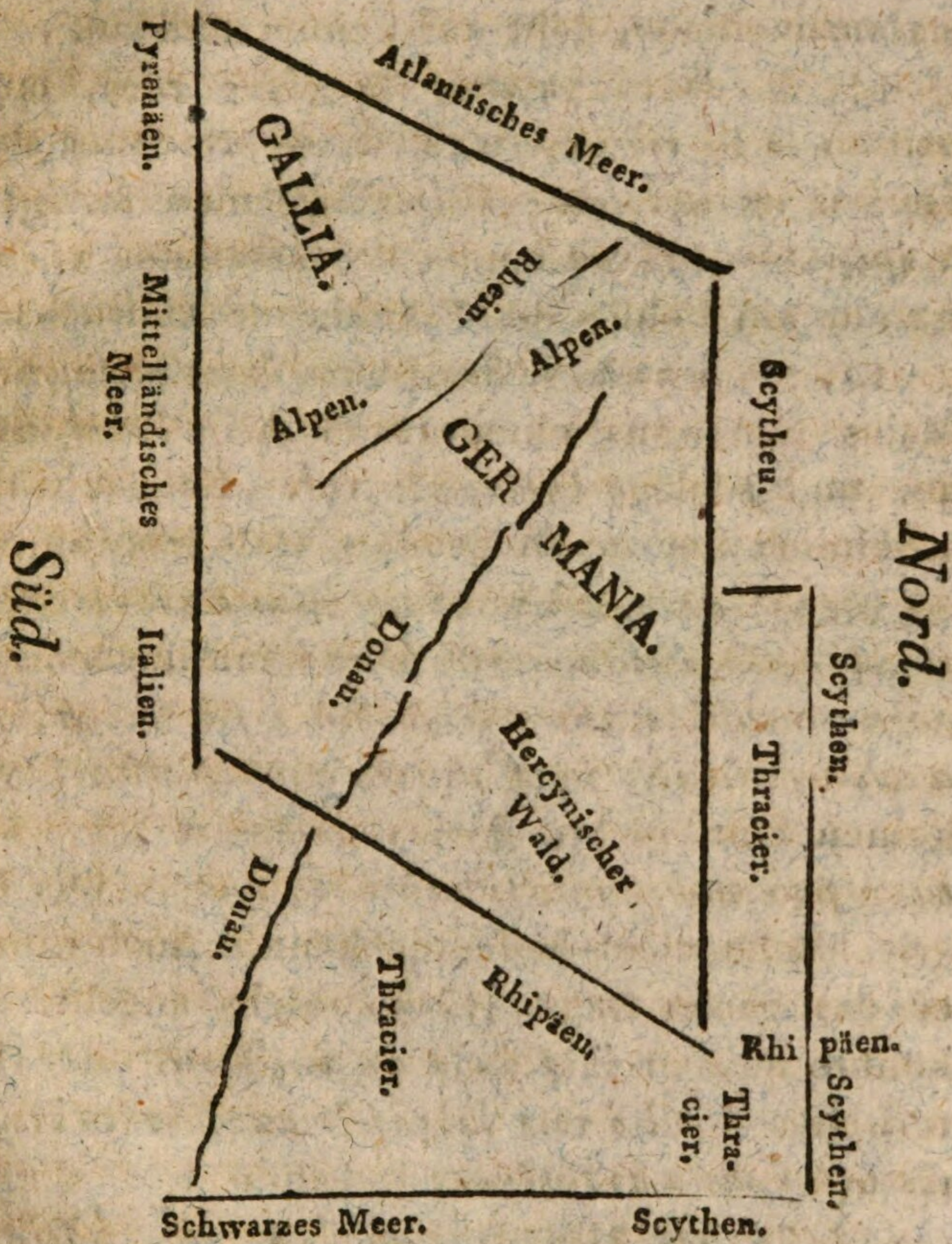
τοῖς ἀρκτοῖς. Was Griechen und Römer damit sagen wollten, erklärt *Voss* zu *Virg. Georg. Tom. 4, pag. 612. 613.* Vom Norden nun erstreckt sich Celtica bis zum Aequinoctialuntergang, d. h. bis zum wahren Westen. Offenbar will Dionysius hier nur die Lage Celtica's angeben; daß er sich das Land als ein Rhomboid dachte, wird sich nachher zeigen, dessen größte Diagonale von Norden nach Westen ging. Warum aber Dionysius den Westen so genau durch den Aequinoctialuntergang bezeichnen wollte, weiß ich nicht; genügend war schon nur die Richtung nach der westlichen Himmelsgegend überhaupt anzugeben. Schrieb er etwa pleonastisch ἐσπερινῆς δύσεως? — Weiter heisst es, „das Land ist ein Viereck, und stößt „an die Alpen in Osten, an die Pyrenäen in „Süden, an das Atlantische Meer in Westen „und τῷ δὲ Σκυθικῷ τε καὶ Θρακίῳ γένοι κατὰ βο- „ρέαν ἄνεμον καὶ ποταμὸν Ἰστρὸν“ u. s. w. Wie Scythen und besonders Thracier hier in den fernen Norden versetzt werden, erklärt *Voss* zu *Virg. Georg. Tom 4 pag. 907.* Allein was heisst das, gegen Norden und gegen den Donaufluß? Kann ein Fluß zur Bestimmung einer Himmelsgegend gebraucht werden? Die Alten brauchten dazu die Namen der Himmelsgegenden, oder der Winde, oder oft auch beider zusammen, wie hier für Süden steht κατὰ μεσημβρίαν τε καὶ ἄνότον νεμον. Majus weiß sich

zu helfen; er übersetzt, *im Norden stößt es an Scythien, Thracien und die Donau*. Hier wollen wir gar nicht fragen, wie kann Dionysius die Donau zur Nordgränze von Celtica machen, da dies Germanien mit in sich begreift? Sondern wir wollen nur sogleich einen großen Widerspruch in der Beschreibung des Dionysius aufdecken; er fährt nämlich so fort: „welche Donau von den Alpengebürgen herabkommend der größte Fluß dieses Landes ist, und nachdem sie den ganzen nördlichen (ὅπου τοῖς ἄρκετοισι) Welttheil durchflossen ist, in das schwarze Meer sich ergießt.“ Die Donau entspringt also auf den Alpen, (wie auch andere Alten annahmen) und ergießt sich in das schwarze Meer, indem sie von *Westen nach Osten* läuft. Da nun die Alpen die Ostgränze von Celtica ausmachen sollen, so müßte die darauf entspringende Donau, die den größten Theil vom nördlichen Celtica durchläuft, von *Osten nach Westen* fließen, ein Widerspruch, der gar nicht zu heben ist. Schon dies allein wäre genug, die Alpen von der Ostgränze wegzudrängen; bedenkt man nun noch, daß die Alpen im südlichen Gallien und nördlichen Italien liegend, wenn auch weit nach Norden hin gedacht wurden, so konnte Dionysius sie sicher nicht zur Ostgränze von Gallien und Deutschland machen. — Nun heißt es aber
im

zweiten Abschnitte weiter: „Celtica wird mitten vom Rhein durchschnitten. Der Theil auf der einen Seite des Rheins, der an die Scythen und Thracier stößt, und bis zum Hercynischen Wald und den Rhipäen sich erstreckt, heißt Germanien; der andere Theil, nach Süden gehend bis zu den Pyrenäen, der den Gallischen Meerbusen (d. h. einen Theil des Atlantischen Meers) umfaßt, Gallien.“ Der Rhein also theilt Celtica mitten durch in zwei Theile, aber nicht von Süden nach Norden, auch nicht von Osten nach Westen, sondern von Südost nach Nordwest. Das sehen wir aus der Angabe der Theile: auf der einen Seite liegt Gallien bis zu den Pyrenäen und dem atlantischen Meere, d. h., nach dem vorigen, bis zu der Süd- und Westgränze; also auf der andern Germanien bis zu der Nord- und Ostgränze. Die Nordgränze ist wieder, wie vorher, durch Scythen und Thracier bestimmt; also die Ostgränze durch den Hercynischen Wald und die Rhipäischen Gebürge. Dafs die Alten den Hercynischen Wald von unbekannter grofser Ausdehnung in den nordöstlichen Theil von Deutschland setzten, wissen wir. An ihn schlossen sich die Rhipäen in Thracien (vergl. Voss an der angeführten Stelle) an, hier, als der nördliche Theil der Ostgränze von Celtica, und zwar zum Theil noch in Europa, (Voss a. a. O.).

Daher glauben wir nun im ersten Abschnitte die durchaus nicht zu gebrauchenden Alpen von der Ostgränze richtig wegzubringen, wenn wir statt τοῖς μὲν Ἀλπείοις ὄρεσι, mit kleiner Veränderung lesen τοῖς μὲν Ῥιπαίοις ὄρεσι. Zur Bestätigung dieser Verbesserung diene noch etwas. Bei der West- und Nordgränze spricht Dionysius nur im allgemeinen. Die erste konnte nur durch den Atlantischen Ocean bezeichnet werden, weil es keine andere gab; die zweite, die Nordgränze, ist den beiden Völkern zugeheilt, die man sich als die äußersten in Europa nach Norden und Osten dachte, den fernern Scythen, und den etwas nähern Thraciern, um welche letzteren die ersteren in weiterem Kreise herumwohnen. Von der Südgränze ist aber nur der entfernteste Punct angegeben, die Pyrenäen. Denn daß zur Südgränze noch das mittelländische Meer so wie Norditalien gehörte, wußte Dionysius gewiß. Grade wie hier also durch die Pyrenäen nur die südwestlichste Gränze bestimmt ist, so durch die Rhipäen nur die nordöstlichste. Daß weiter nach Süden auf der Ostgränze bekannte Völker an beiden Seiten der Donau, ja Thracier selbst wohnten, wußte er gewiß eben so gut. Ferner, wenn es heißt, der Rhein durchschneide mitten Celtica, so muß man nicht grade eine Diagonale von Südost nach Nordwest, sondern nur eine ungefähre Richtung dieses Flusses annehmen.

Wie ich glaube, daß Dionysius sich Celtica als ein verschobenes Viereck, Rhomboid, gedacht habe, wird am besten aus folgender Figur hervorgehen, wobei man aber nicht an den graden Linien als Gränzen, noch an dem Verhältniß der Dimensionen, auf die es hier gar nicht ankommt, Anstoß nehmen muß.



Kommen wir nun noch einmal zurück zu den Worten *κατὰ βορέαν ἄνεμον καὶ ποταμόν Ἰστρον*, so bin ich überzeugt, daß hier entweder der Excerptor aus Kürze sich falsch ausgedrückt hat, oder vor *καὶ ποταμόν* eine Lücke im Texte angenommen werden muß. Die Donau als Theil der Nordgränze Celtica's mit Majus anzunehmen, geht auf keinen Fall an.

14, 4 ἐν τῷ γηγενοῦς Ἐρεχθέως σηκῷ, muß heißen ἐν τῷ τοῦ γηγ. u. s. w. — Nachher statt δευτέραν τῆς ἐμπειρίας ἡμέραν lese man δευτέρα τ. ἡμέρα. — Das Comma darauf hinter ποιῆσαι ist nur ein Fehler des Frankfurter Abdrucks.

14, 5 ῥόπαλον ἐκ θατέρου τῶν ἄκρων ἐπικαμπτον. Majus führt aus einer Handschrift ἐπικάμπτων an, und schlägt ἐπικαμπές vor. Er hat wahrscheinlich nur falsch gelesen, statt ἐπικάμπτων.

14, 6. ἀλλὰ καὶ τότε ὑπὲρ ὑμῶν ἀπέθνησκον καὶ νῦν ὑφ' ὑμῶν ἀποθανῆμαι. Dies kann nur heißen: *aber sowohl starb ich damals für euch, als auch werde ich jetzt durch euch sterben*, was keinen Sinn giebt. Majus übersetzt *verum et tunc pro vobis morti me obtuli etc.*, was das griechische nicht bedeuten kann. Auch nimmt er das ganze fragend, was nicht angeht. Es könnte heißen ὑπὲρ ὑμῶν ἂν ἀπέθανον, oder rhetorischer ἀλλὰ ὁ τότε ὑπὲρ ὑμῶν ἀποθνήσκειν ἑτοιμος νῦν ὑφ' ὑμῶν ἀποθανῆμαι; fragend.

14, 7. τὴν στρατιὰν ἐπιπλύσας ταῖς ὥφελείας. Vergl. Dionys. 6, 17. pag. 1078. τὰς ἐπεισάκτους

ἀγορὰς πάσας ἐπικλύσαι. Ferner ὠφέλεια von der Beute 11, 48. pag. 2280. und *Fragm.* 16, 18. und ganz besonders 15, 3.

14, 13. τῶν δὲ γυμναῖ μὲν αἱ κεφαλαί u. s. w. Deutlichkeit und stärkerer Gegensatz schien mir hier zu verlangen Κελτῶν δὲ u. s. w. Für ein solches Gefühl kann man oft keine Gründe angeben; daher freut es mich, hier mit Majus ziemlich übereinzustimmen. Denn auch er übersetzt, den Ausdruck verstärkend, *hostium vero capita nuda* u. s. w. — Am Ende dieses Abschnittes heisst es, die Celten hätten als Angriffswaffen gehabt, λόγχαι καὶ μάχαιραι κοπίδες ὑπερμήκεις. Entgegengesetzt sind (wie aus dem vorigen sich zeigt) die Lanzen den Wurfspiessen der Römer, die krummen Säbel den graden Degen. Diese krummen Säbel heissen bei den Griechen bald μάχαιραι bald κοπίδες, und beide Wörter werden oft vertauscht, wenn von derselben Waffe die Rede ist, vergl. *Sturz Lex. Xenoph. Tom 2. pag. 770*, wie auch, wenn von dem Schlächtermesser gesprochen wird. Vergl. *Dionys. 11, 37. pag. 2251* und *Fragm. 12, 1. pag. 1*. Hier in unserer Stelle stehen beide Wörter neben einander. Die Euripideische κοπίς μάχαιρα, die auch Schneider im *Lexicon* anführt, kann, selbst wenn die Lesart richtig sein sollte, (was ich sehr bezweifle) für den Gebrauch in der Prosa nichts beweisen. Der Frankfurter Abdruck hat daher zwi-

schen μάχαιραι und κοπίδες ein Comma gesetzt, so daß das zweite Wort Apposition des erstern wird. Ich würde nichts dagegen haben, wenn diese erklärende Apposition an einer Stelle stände, wo der Schriftsteller selbst die Bewaffnung der Celten beschriebe, wie beim *Xenoph.* *Cyrop.* 1, 2, 13. Aber in einer Rede des Camillus an die Soldaten scheint mir dies ganz unpassend. (Majus hilft sich, indem er in der Uebersetzung das eine von beiden Worten ganz ausläßt.) Aber aus demselben Grunde möchte ich nicht, wie im Xenophon, einfach verbessern μάχαιραι ἢ κοπίδες. Da Camillus in dieser Rede alles anwendet, seinen Soldaten die Furcht vor den Galliern zu nehmen, und ihre Waffen in Vergleich mit den Römischen herabsetzt, so glaube ich schrieb Dionysius mit verächtlichem Ausdruck μαγειρικαὶ κοπίδες ὑπερμήκεις. *) Vergl. 12, 1 wo derselbe Ausdruck vorkommt.

14, 14. φοβεῖτο δὲ μηδείς u. s. w. Diesen grammatischen Fehler traue ich den Handschriften nicht zu. Der Besorger des Frankfurter Abdrucks hat ihn in der Vorrede verbessert, aber aus schon gerügter Unkunde der Accente φοβεῖσθω geschrieben. — Am Ende dieses Abschnittes muß statt μαλακότεραι πρὸς τὰ δεινὰ

*) Dies letzte Adjectivum, was Stephanus ohne Gewährsmann und Schneider nur aus den 70 Dolmetschern anführt, erhält durch unsere Stelle eine bessere Auctorität.

τόλμαι φιλοῦσι γίνεσθαι geschrieben werden μα-
λακώτεραι und αἱ τόλμαι.

14, 15. τί γὰρ ἂν δυνήσονται δεινὸν ἐργάζεσθαι
u. s. w. Dem Dionysius möchte ich kein ἂν
beim Indicativ des Futurums zuschreiben. Die
darüber von mir schon längst angefangene Un-
tersuchung wird hoffentlich einst was genauers
bestimmen können. Ob ἂν ausgestrichen *)
oder δύναιτο geschrieben werden müsse, ent-
scheide ich nicht. — Die Worte später ὅσα
ἄλλα ὑπὸ βαρβάρου καὶ ἄφρονος ἀλαζονείας κατὰ
τε μορφὰς (beide Handschriften haben μορφῆς)
καὶ φωνὰς ἐν ἀπειλαῖς πολεμίων σπαθᾶται verstehe
ich nicht. Majus übersetzung „*quidquid deni-
que figurae vocisve barbara et insipiens jac-
tantia minaciter contra hostes prodigere so-
let*“ überlasse ich andern zu rechtfertigen. — Am
Ende des Abschnittes muß statt τοῖς μετὰ λο-
γισμοῦ παρὰ τὰ δεινὰ ἐστῶσι, es heißen πρὸς τὰ
δεινὰ u. s. w.

14, 16. ἵνα τότε ἀρετὴν μὴ κατασχύνῃτε τῇ νῦν
δειλίᾳ muß durchaus heißen ἵνα τὴν τότε ἀρετὴν
u. s. w., nachher οἱ ταύτην ἐκπληρώσαντες τὴν τοῦ
βίου τελευτήν muß wohl ταύτῃ heißen.

*) Beim Sext. Empir. adv. Math. 10, 12 ὁ τόπος οὐκ
ἂν ἀναιρεθῇται läßt die treffliche Handschrift auf
der hiesigen Stadtbibliothek die Partikel ἂν weg.

14, 17. ἀνατείνοντες ἄνω τὰς μαχαίρας τὸν ἄγριον τρόπον ἔπαιον. Die Worte τὸν ἄγριον verstehe ich nicht. Majus hat *horrendum in modum feriebant*, was es nicht heißen kann. — Ob am Ende dieses Abschnittes τὰς ἀκμὰς τῶν σιδήρων ἀπέστρεφον heißen kann: *die Folge war, dass die Schneide ihrer Säbel sich umlegte*, weiß ich nicht. Im 19ten Capitel kommt ἀποστομοῦν dafür vor, so wie im großen Werke 6, 14, pag. 1071. und 9, 21. pag. 1799. ὅπλα ἀπεστομωμένα τὰς ἀκμὰς.

14, 18. ἀντιτεχνησις εὐπαιδέυτος. So Majus. Beide Handschriften haben εὐπαιδης. Ich glaube, daß etwas ganz anders da gestanden hat. — Gleich darauf: ἔτι γὰρ αὐτῶν διαιρουμένων τὰς μαχαίρας, muß διαιρομένων heißen.

14, 20. Die Aufseher über die Sibyllinischen Bücher antworteten: ὅτι τὰ πλείστου ἄξια τῶν Ῥωμαίων δῆμῳ λαβεῦσα ἢ γῇ συνελεύσεται τε καὶ πολλὴν αὐθορίας εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον ἀπάντων αὐτῶν ἀνήσει. Erst ich muß es heißen τῷ Ῥωμ. δ. oder τῷ τῶν ρ.δ. Dann lese ich ἀπάντων ἀγαθῶν ἀνήσει. So bringt sogleich jeder ἀπαρχὰς ὧν ὥστο εἶχειν (wie ich statt δεῖν vermuthe) ἀγαθῶν τῇ πατρίδι; so erklärt im folgenden Abschnitte Curtius, sich auf den Orakelspruch beziehend, ἔτι τῶν πάντων ἐστὶν ἀγαθῶν χεῖμα κάλλιστον ---- καὶ ---- ἀναγκαιότατον ἀνδρῶν ἀρετῇ.

14, 22 καὶ τοὺς νόμους ἡγησάμενος. Man verbessere εἰσηγησάμενος.

14, 23. ἀποκρίνεται πρὸς αὐτὸν ὁ πρεσβύτατος, und nachher ἀποκρίνεται πάλιν ὁ πρεσβευτής. Es ist wohl einleuchtend, daß entweder ὁ πρεσβύτατος oder ὁ πρεσβευτής an beiden Stellen geschrieben werden muß. — Am Ende fehlt zwischen δουλεύειν ἀναγκασθέντες das nothwendige δ', welches dem vorhergehenden μὲν nach κομισάμενοι entspricht.

Buch 15, cap. 1. ἐκέκραγέ τε ist ein grammatischer Fehler statt ἐκεκράγει τε.

15, 3. τὰ λοιπὰ νεκροὺς ὁμοίους. Obgleich in beiden Handschriften νεκροὺς steht, so muß es doch νεκροῖς heißen.

Buch 16, cap. 1. κεραυνὸς ---- πρῶτα μὲν στρατιώτας ἀπέκτεινε, δύο δὲ σημαίας διέφθειρεν, ὅπλα δὲ πολλὰ τὰ μὲν κατέκαυσε τὰ δ' ἐσπίλωσε. Hier fehlt bei στρατιώτας offenbar ein Beisatz, entweder eine Zahl, oder ein Adjectivum, wie πολλούς, ἐνίους, und zwar stand dieser Beisatz wohl an der Stelle, wo jetzt πρῶτα gedruckt ist, was ganz müßig ist. *) Warum ferner der Frankfurter Abdruck die Schreibart σημαίας ohne etwas zu erwähnen veränderte, noch dazu mit solchem Accent σημαῖας, sehe ich nicht ein. Die Form mit ῑ geben Handschriften häufiger. Vergl. Schneid. im Lex. — Später κεραυνοῖ

*) Majus in der Vorrede rechnet dies πρῶτα unter die vocabula poetica des Dionysius !!

δε κατήχθησαν scheint verändert werden zu müssen in κατηνέχθησαν — Am Ende des Abschnittes muß es statt μετεωροπολεῖν heißen μετεωροπορεῖν, wenn auch Schneider im Lex. die andere Lesart zu erklären sucht.

16, 2. δηλοῖ δὲ καὶ τὸ παρ' ἡμῖν u. s. w. Hier hat die Aehnlichkeit der Wörter zwei Sylben ausfallen lassen; es muß heißen δηλοῖ δὲ καὶ τὸ πῦρ τὸ παρ' ἡμῖν u. s. w. Gleich darauf muß für ὅποτε λύσει ohne Zweifel ὅποτε λύοι gelesen werden. — Nach μένειν fehlt ein nothwendiges Comma — τόδε θεῖον ἐκείνο καὶ χωρὶς ὕλης φθαρτῆς. Hier ist τόδε für τὸ δὲ nur Fehler des Frankfurter Abdrucks. Für χωρὶς sagt Majus hätten beide Handschriften χωρίον; dies ist vielleicht nur falsch gelesen; denn sicher muß es χωρισθέν heißen.

16, 3. Καὶ καταλείψαντες τὰ τε ὅπλα. Der Aorist καταλείψαντες statt καταλιπόντες muß uns im Dionysius nicht befremden, und nicht etwa als Spur einer spätern Abfassung angesehen werden. Man vergleiche die von Lobeck beigebrachten Beispiele in der *disquisitio de primis aoristis quorundam authypotactorum*. Die Beispiele aus spätern lassen sich noch sehr vermehren. *Etymolog. magn.* 127, 37. *Suid.* s. v. Παφνέτιος. *Theodoret. therapeut.* 9, pag. 127, 1., (wo aber andere Handschriften das praesens haben). Nach einer Bemerkung eines griechischen Grammatikers (*Lobeck a. a.*

O. pag. 4.) soll auch Aristophanes λείψας statt λιπών gesagt haben. In den *Ecclesiazusen* v. 1145 hat Brunck drucken lassen, οὐκοῦν ἅπασιν δῆτα γενναίως ἐρεῖς, καὶ μὴ παραλείψεις μηδένα u. s. w. Alle ältern Ausgaben, und auch die Invernizzische haben παραλείψης. Der Indicativ Futuri kann hier hinter μὴ nicht stehen. Die Stellen, die D'orville; Fischer, und andere angeführt haben, sind alle anderer Art. Dann ist nemlich μὴ abhängig von einem vorigen Satze. Freilich hat Herrmann z. *Viger. pag. 804.* in der Theorie auch ein μὴ τολμήσεις, ne aude, aufgestellt, aber ohne es durch Beispiele zu erhärten. Vielmehr wird pag. 458. 459. und pag. 810. das μὴ mit dem Indicativ Futuri fragend genommen. Andere Stellen müssen sicher verbessert werden: so in den Ursin. Fragm des Dionys. 18, 9. ἐμοὶ δ' ἀντὶ τούτων μήτ' ἄδικον μήτ' αἰσχρὰν πράξιν ὑπηρετίσεις μηδεμίαν, muß es heißen ὑπηρετήσης, verbiethend, wie nachher παρόρμησον, gebietend. (Daß von dem Gebrauche späterer, besonders der Hellenisten, nicht die Rede ist, versteht sich von selbst.) Es könnte also vielleicht der angeführte Grammatiker auf diese Stelle des Aristophanes sich bezogen haben. Allein da auch gar kein metrischer Zwang den Aristophanes nöthigte, παραλίπης nicht zu schreiben, so ist es wohl wahrscheinlich, woran mein Freund Lobeck mich jetzt erinnert hat, daß es καὶ μὴ παραλείψεις μηδένα heißen muß. — Am Ende

dieses Abschnittes καὶ τὸν ζυγὸν ὑπῆλθεν καὶ αὐ-
τὸς καὶ οἱ σὺν αὐτῷ lese man ὑπῆλθον, was gewiß
auch die Handschriften haben, wie das falsche
ν vor dem Consonanten zeigt *)

16, 4. βαρὺ ist schon recht in βαρεῖ von
Majus verändert. Nachher steht οὐκ οἶδας.
Der Atticismus verlangt bekanntlich οἶσθα. Al-
lein in den κοινῶς, selbst den bessern, ist mir
jene Form schon so oft aufgestoßen, daß ich
mein Verdammungsurtheil im Lucian (*lection.
Lucian, pag. 15.*) zurücknehmen muß. — Am
Ende des Abschnittes heißt es: οἷς ἅπασί πως
ἄκρατον νομίζεις ἐπὶ τῶν σπλάγχνων ἀνθήσειν τὴν
χολήν u. s. w. Daß ἅπασι πῶς accentuirt wer-
den muß, ist gewiß, obgleich auch Majus in
der Uebersetzung die Frage nach dem Relativ
nicht ausgedrückt hat. Sonst sind ähnliche
Ausdrücke von der Galle und dem Zorne ge-
nug bekannt, vergl. *Mitscherl. zu Horaz. Od.
1, 13, 4.*, einen ganz gleichen kenn' ich aber
nicht; am wenigsten die *ungemischte* Galle.

16, 5. Φέρε δὲ καὶ τοῦτο ----- εἰξωσί μοι καὶ
ζῆν αὐτούς ἰάσουσιν u. s. w. Der Conjunctiv

*) Selten mögte wohl in den Handschriften der Prosaiker
dies νυ ἐφελκυστικόν falsch gesetzt oder falsch ausge-
lassen sein, ohne Anlaß zu geben, an eine Verbesserung
der Lesart zu denken. Im Sextus Empiricus werden
fast alle Fehler der Art, die in den gedruckten Ausga-
ben nicht selten sind, durch die Königsberger Hand-
schrift verbessert.

εἰξωσι ist ein grammatischer Fehler; es muß εἰξουσι heißen, wie auch εἰάσουσιν zeigt. Ferner hat μοι Majus gegeben, für με, was beide Handschriften haben sollen. Vielleicht schrieb D. εἰξουσί τε u. s. w.; da wir das Pronomen ganz entbehren können. — Bald darauf, ὥσπερ ἤρωάς τις ἐπ' ἀγαθῷ τῆςδε τῆς γῆς φανέντας muß wohl heißen τῆςδε τῇ γῇ, was auch Majus in der Uebersetzung ausdrückt. — Am Ende ist ἀρράζουσιν oder ἀράζουσιν, wofür Majus ἀράσσουσιν wollte, richtig, vergl. *Schneider im Lex.*

16, 6. αἱ ἐντοίχιοι γραφαὶ ταῖς τε γραμμαῖς πάνυ ἀκριβεῖς ἦσαν καὶ τοῖς μίγμασιν ἠδεῖαι, πάντος ἀπηλλαγμένον ἔχουσαι τοῦ καλουμένου ῥωποῦ τὸ ἀνθηρόν. — Diese Stelle steht auch in den Handschriften als Fragment ohne Verbindung mit dem folgenden oder vorigen. Worauf es sich bezieht, kann man nicht angeben; der Sinn ist klar und einfach; auch von Schneider in der neuen Ausgabe des Lexicons unter ἐντοίχιος und ῥωπός erklärt. Kaum glaublich ist es, aber doch wahr, daß Majus sich einbildete, daß die Entdeckung der Praenestinischen Loose, nach dem Cicero bekanntlich beschriebener Holzstücke, die in einem Steine eingeschlossen gewesen waren, darin erzählt sei; demnach übersetzt er nun diese Stelle so: *muro conclusa scriptura et litteris optime conformatis constabat, et odora mixtura suavis erat, et sine ullo cinno colorum florens!!*

16, 7. Was ein κλινόπετῆς πόλεμος, ein bettlägeriger Krieg, sei, weiß ich nicht. — Am Ende des Abschnitts heisst es: ἔπειτα σὺ τόλμᾳς κατηγορεῖν τῆς τύχης ὡς κακῶς τοῖς πράγμασι χρησάμενος, ἐπὶ περιτραπέντος αὐτοῦ ἦν καθίσας σκαίφους; οὕτω σκαιὸς ἦν. Da auch diese Worte ohne Zusammenhang mit dem übrigen sind, so ist es schwer, etwas genaues zu bestimmen. Doch muß wohl χρησαμένης, dann αὐτὸς καθίσας und zuletzt σκαιὸς εἰ gelesen werden. Aus Majus Uebersetzung genüge das Ende: *adeone stultus eras?*

16, 8. In der Note zu dieser aus den Valesischen Excerpten genommenen Erzählung führt Majus die Verkürzung derselben aus seinen beiden Handschriften an. Hier hat er gewiss wieder beim letzten Wort die Endung falsch gelesen; (αἱ δὴ μαρχοι) ---- κατέγων, was ja κατέγνωσαν heissen muß.

16, 10. Statt αὖν ἕως lese man ἕως αὖν. — Dann für τοῦτο σεισμῶν αἴτιον, wahrscheinlich τοιοῦτό τι σ. α. — Endlich ὅταν ---- ἐναπολειφθὲν εἰργεται muß heissen ἐναποληφθὲν εἰργηται.

Buch 17, cap. 2. ἐνθα ἴδωσι, muß heissen ἐνθ' αὖν ἴδωσι, wie im Anfang des dritten Abschnittes. — Am Ende dieses Capitels ist μένοντας für μένοντες wohl nur Schreibfehler.

17, 3. ἐνθ' αὖν εὖρη τὸν ἀρρένα ὑπὸ τῆς θηλείας ὠνυισμένον — das letzte Wort steht in beiden Handschriften nach der Aussage von Majus, der

ὄχευμένον vorschlägt *). Dionysius schrieb sicher ὀπυιομένον.

17, 4 ἕως αὖν ἢ τούτων θάτερον. Die Verbindung verlangt ἕως οὖν αὖν ἢ u. s. w. So steht im Lucian. catapl. c. 28., jetzt τίνα αὖν κολασθεῖη τ' ὄπον; vor Schmieder τίνα οὖν κολασθεῖη τρόπον, was ungrammatisch war. Es muß verbunden heißen τίνα οὖν αὖν κ. τρ.

17, 5 μένειν αὐτὸν ἐγνώκεσαν ἐφ' ὧν ἦν τόπων, wahrscheinlich ἐφ' ᾧ ἦν τόπῳ. Bald darauf sind in ὀρεινοῦς, so wie im folgenden Abschnitte in δημοσιαθείσης und ἀναγαγώτατοι, gewiß die Handschriften nicht recht gelesen, für ὀρεινοῦς, δημοσιευθείσης und ἀναγωγότατοι.

17, 11. ἐκεῖνοι δὲ περίσκοποι καὶ φύλακες τῶν παρόντων. Dies ist eine von den Stellen, wo man Eine Sylbe zu viel gelesen hat, wovon der palaeographische Grund bekannt ist. Dionysius schrieb ἐκεῖνοι δ' ἐπίσκοποι. Eben so ist ἐπίσκοπος und φύλαξ verbunden in unsern Fragmenten 20,3.

17, 12. μηδὲν ἐν αὐταῖς ἔχουσαι κακὸν lies αὐταῖς.

17, 13. ἵνα τύχη προσοχῆς καὶ διδάξειεν, also verschrieben statt τύχοι. — Am Ende des Abschnittes muß es statt κωμαστικά μελέη προσαυδοῦσαν, was nichts ist, heißen προσάδουσιν.

*) Der Frankfurter Abdruck thut dem Majus Unrecht, wenn er ihm das barbarische ὄχεύμενον zuschreibt.

17, 15 Den Bau der Periode hat Majus nicht gefasst, wie seine Uebersetzung zeigt. Auf πεπύσθαι μὲν εἰκός σε u. s. w. folgt οἰόμενος δὲ --- συμβουλεύω σοι. Falsch ist also δὴ hinter οἰόμενος statt δὲ, und τὲ hinter συμβουλεύω, was ganz gestrichen werden muß.

17, 16. εἰρήνην ἐπαγγέλλομεν παρέξειν καὶ φίλος ἔσεσθαι καὶ ἐφ' οὓς ἂν με παρακαλεῖτε πολέμους προθύμως βοηθήσειν. Man muß offenbar verbessern φίλοι und dann παρακαλῆτε πολέμιους.

17, 18. ἴσθι σοι τοῦτο συμβησόμενον u. s. w., richtiger scheint ταῦτό.

Buch 18, cap. 3. Der Anfang dieses Capitels giebt uns wieder ein auffallendes Beispiel, theils von Majus Unkunde der Sprache, theils von der Sorglosigkeit, womit der Frankfurter Abdruck betrieben ist. Nachdem im vorigen Abschnitte erzählt ist, daß in einer Schlacht der Macedonier Leonnatus den Pyrrhus gewarnt habe, sich vor dem Feldherrn der Ferentaner in Acht zu nehmen, der nur ihn, den König, immer im Auge habe, heisst es weiter: τοῦ δὲ βασιλέως λέγοντος· τί δ' ἂν με δράσειεν, εἰς ὧν, τοσούτους ἔχοντα περὶ ἑμαυτόν; καὶ τι καὶ νεανιευομένου περὶ τῆς ἑαυτοῦ ῥώμης· ὥς εἰ καὶ συνέλθοι πρὸς ἓνα μόνος, οὐκ ἄπεισιν ὀπίσω χαίρων· λαβὼν δὲ ἀνέμενε καιρὸν ὁ Φερεντανός — ἐλαύνει u. s. w., d. h. als aber der König erwiederte: was kann er, da er nur Einer ist, mir, der ich so viele um mich

*mich habe, thun? und noch etwas prahlend mit seiner Körperkraft hinzusetzte: denn wenn er auch allein mit mir einzigem *) handgemein würde, soll er nicht ungestraft davon kommen; so sprengte der Ferentaner, nachdem er den abgewarteten Zeitpunkt gefunden hatte, u. s. w. — Der Sinn ist klar; *καυλιευσθαι* ist prahlen oder prahlend sagen. Allein in der Mailänder Ausgabe stand, offenbar durch einen kleinen Druckfehler, *καυλιούμενου*. Hieraus hat der Frankfurter Abdruck *καυλιούμενος* gemacht. Doch außerdem ist noch in den Worten *καί τι καί* ein Comma nach *τί* gesetzt, und dann ein Fragezeichen nach *πάντος*, so daß das ganze nun Unsinn geworden ist. Aber Majus auch verstand seinen Text so wenig, daß er folgende merkwürdige Uebersetzung hat: *rege autem respondente, quid mihi hic faciet unus tot vallito custodibus? immo ille potius vires suas juveniliter ostentat, quod si et unus uni mihi congrederetur, haud laetus discederet u. s. w.* Es thut mir Leid, aber es waren solche und ähnliche Beispiele nöthig, um die harte Anklage, die wir in der Einleitung aufgestellt haben, von Majus Unkunde der griechischen Sprache zu erhärten. Manches sowohl geringeres als wich-*

*) Deutlicher wäre wohl *πρὸς ἐμὲ ἕνα*.

tigeres ist noch von uns übergangen worden. — Weiter darauf heisst es in diesem Abschnitte: διαλαβὼν ἀμφοτέρας τὰς χεῖρας τὸ δορυ. Sollten wirklich beide Handschriften so lesen für ἀμφοτέραις ταῖς χερσί, wie es heissen muß? Vergl. 19, 12.

18, 4. τὸν ὀπλισμὸν λυσιτελέστερον ὄντα τῶν ἄλλων τῆς τε ὕλης ἔνεκα καὶ τῆς τέχνης u. s. w. Es ist einleuchtend, daß es πολυτελέστερον heissen muß. Majus übersetzt es: *armatura optima*. — Nachher τὴν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν καυσίαν lies ἐπὶ τῇ κεφαλῇ.

18, 20. Die Vermuthung, die Majus hier in den Text gesetzt, giebt freilich einen guten Sinn. Allein es ist kaum glaublich, daß ποιήσασθαι, was beide Handschriften haben, fehlerhaft sein sollte, da es das eigentliche Wort ist. ποιήσασθαι εἰρήνην wird bekanntlich gebraucht von zweien, die unter sich Frieden schliessen; ποιῆσαι εἰρήνην, als dritter den Frieden zwischen zweien schliessen. Da nun offenbar hier zum vollständigen Sinne etwas fehlt, so sei auch mir erlaubt das fehlende etwa so zu ergänzen: καὶ ἦν ὁ δῆμος ἀπειψηφίσατο ποιήσασθαι [εἰρήνην, ταύτην ποιήσας] μόνος ἐπ' u. s. w.

18, 21. Im Anfang dieses Abschnittes scheint mir τὸ πρεσβευτικὸν ἀξίωμα richtiger als τὸ πρεσβύτερον. — Nachher τῆς μεγάλης ἄξιως εἰ ζημίας. Der Artikel zeigt, daß es τῆς μεγίστης heissen müsse.

18, 22. διαφθείρεις δὲ τὴν ἐκ τῶν προτέρων ἐπιτηδευμάτων γενομένην σοι δόξαν, ὡς ἐγκρατὴς καὶ

σώφρων καὶ πάσης αἰσχροῦς ἐπιθυμίας κρείττων.
 Man erwartet Genitive ἐγκρατοῦς, σώφρονος u. s. w.
 von δόξαν abhängig, oder Dative ἐγκρατεῖ u. s. w.
 auf σοὶ bezogen. Allein es ist wohl nichts zu
 verändern; sondern durch die Attraction sind
 diese Adjective auf das Subject des Satzes be-
 zogen, wie in dem von Hermann zum Viger.
 pag. 771 angeführten Beispiele, ἐαυτὸν οὐδεὶς ὁμο-
 λ. γεῖ κακοῦργος ὢν. *) — Am Ende des Abschnit-
 tes muß es statt καὶ τῷς ἐξ ἑαυτοῦ πάντας περι-
 βαλὼν wohl περιλαβὼν oder noch besser συμπερι-
 λαβὼν heißen.

18, 23. τί χρήσιμον ἔτι φανήσομαι; man lese
 χρήσιμος. — Am Ende des Abschnittes in den
 Worten καὶ παρέξεις μοι σὺ τὴν τυραννικὴν ἄπασαν
 εὐδαιμονίαν, καὶ τί μοι τηλικούτο δάσεις ἀγαθὰν, ὅσων
 ἀφελεῖ u. s. w., muß sicher καὶ εἰ παρέξεις, und
 dann nach Ausstreichung des καὶ vor τί, zuletzt
 ὅσον gelesen werden.

18, 24. ὅταν εὐγενὲς ἔχωσι verbessere man in
 εὐγενῶς. — Bald darauf in τὴν ἐκ τῶν κρείττονων
 ἐπὶ τὰ χεῖρα μεταβολήν haben beide Ausgaben
 diesen grammatischen Fehler für χεῖρῳ.

*) Beiläufig erinnere ich, daß in dem von Hermann aus
 dem Lucian. dial. de or. 17, 1. angeführten Bei-
 spiele mir die wahre Lesart scheint, ἔπειτα δὲ συνεῖς
 ἐν ἀφύκτῳ ἐχόμενος αὐτὸν ἰκέτευε. Vergl. lectt.
 Lucian. pag. 50.

18, 25. ὑφ' ὑμῶν γάρ ἐστι muß bekanntlich ἐφ' ὑμῶν heißen. — Nachher läßt in τὰλλα ὅλα, ὅσα φε εἰ die eine Handschrift mit Recht ὅλα an, was wohl nur Dittographie von ὅσα ist, wenn es nicht etwa πολλά' hieß.

18, 26. μήτε κρείττονα μήτε ἴσον σεαυτοῦ. Hat hier der Comparativ so viel Macht, daß er den Genitiv bestimmt, statt des Datives σεαυτῶ, welchen ἴσον verlangt?

Buch 19, cap 1 Das störende Comma hinter Φρούραχος ist Fehler des Frankfurter Abdrucks. Dann muß in den Worten Φαβρικίου Ρωμαίων ὑπάτου der Artikel τοῦ vor Γωμ. eingeschaltet werden. — Ferner τοῖς Ῥηγίνοις πέντε κατέσφαξε καὶ τὰς αὐτὰς γυναῖκας καὶ παρθέτους μετὰ στρατιωτῶν διελόμενος τύραννος τῆς πόλεως ἦν, muß sicher heißen τοὺς Ῥηγίνοις πάντας κατέσφαξε καὶ τὰς αὐτῶν γυναῖκας u. s. w. Verstände Majus besser die griechische Sprache, so würde er wissen, daß πέντε wegen des Artikels τοὺς vor Ῥηγ. nicht angeht, und daß τὰς αὐτάς nicht *ipsas*, wie er übersetzt, sondern *easdem* heißt. Die Verbesserung πάντας wird auch durch die von Majus angeführte Stelle des Dio Cass. bestätigt, der erzählt, die Soldaten des Decius hätten viele Einwohner von Rhegium in ihren Herbergen und Häusern getödtet, wenige ausgenommen, welche Decius zur Tafel einlud und dort ermorden ließ; wobei Majus meint, die

von Dionysius erwähnten fünf wären wohl die wenigen zur Tafel eingeladenen!!

19, 2. Das Punct hinter τύχοιμι muß weg, und das folgende καί nicht καί geschrieben werden; denn sonst hätte die erste Periode gar kein Verbum. — Nachher heisst es, πρὸς ἀνθρώπους ὁσιωτάτους Ἑλλήνων καὶ δικαιοτάτους von den Römern; auch übersetzt dies Majus richtig *adversus sanctissimos Graecorum et fortissimos*, und bezieht sich in der Note darauf, daß ja auch Heraclides Ponticus Rom eine griechische Stadt genannt habe. Ich glaube nicht, daß es dem Dionysius in den Sinn gekommen ist, seinen Pyrrhus an die Abstammung der Römer von den Griechen denken zu lassen. Sondern wenn man bedenkt, wie oft Dionysius den Griechen die Römer entgegensetzt, und diese in Einrichtungen und Sitten trefflicher und vorzüglicher schildert (vergl. 2, 16. 17. pag. 268 — 271. ferner 2, 18. 19. pag. 273. 274. und Fragm. Vales. 14, 8 — 11), so ist wohl sicher anzunehmen, daß Dionysius ὁσιωτέρους Ἑλλήνων καὶ δικαιοτέρους schrieb.

19, 12. In beiden Ausgaben steht ein falsches Colon nach πορευόμενοι; das später folgende φυλάξειν ist genau mit ἐμελλον im Anfang des Abschnittes verbunden. Außerdem muß im Anfange vor ὁπλῖται der Artikel οἱ hinzugefügt werden. — Am Ende des Abschnittes hat in einem vorne abgerissenen Fragmente Majus will-

kührlich οὕς ἐν ταῖς μάχαις πρίγκιπας Ῥωμαῖοι κα-
λοῦσιν drucken lassen, wo die Handschrift τας
ἐν τ. μ. u. s. w. hatte. Es ist dies gewiß die
Endsylbe eines verstümmelten Worts, vielleicht
eines Accus. Particip.

Buch 20, cap. 2. ἐν ὅτῳ δὴ τινι τῶν δημοσίων
τόπῳ. Aehnlich war schon 12, 22 ὅτῳ δὴ τινι
θεῶν. Vergl. früher pag. 24. So wie dort τινὶ
in τῶν verwandelt werden mußte, so muß es
hier wohl vor τῶν ausgestrichen werden, als aus
einer Dittographie entstanden. Denn daß es
nicht hinter ὅτῳ d. h. ὅτῳ τινι stehen bleiben könne,
ist gewiß.

20, 3. Ῥωμαῖοι δὲ πᾶσαν ἀναπετάσαντες οἰκίαν
καὶ μέχρι τοῦ δωματίου τὴν ἀρχὴν τῶν τιμητῶν πρε-
αγαγόντες ἀπάντων ἐποίησαν ἐπίσκοπον καὶ φύλακα
τῶν ἐν αὐτῇ γινομένων. Hier hat Majus ἐν αὐτῇ
gesetzt, obgleich beide Handschriften ἐν αὐταῖς
haben, was richtig ist, auf das Collectivum πᾶ-
σαν οἰκίαν bezogen. Dagegen muß es statt τῶν
τιμητῶν gewiß τοῦ τιμητοῦ heißen, wegen des sich
darauf beziehenden Singulars ἐπίσκοπον καὶ φύ-
λακα. Auch hat Majus den Singular in der
Uebersetzung ausgedrückt. — Nun kommen die
Puncte, über welche der Censor in Rom die
Aufsicht hatte: daß die Herren nicht grausam
gegen ihre Sklaven wären; die Väter nicht zu
strenge oder zu nachsichtig in der Kinderer-
ziehung: die Männer nicht ungerecht gegen
ihre Ehefrauen; die Kinder nicht ungehorsam

den greisen Vätern; dann οὔτε ἀδελφούς γνησίους τὸ πλεῖον ἀντὶ τοῦ ἴσου διακοντάς. Was heisst dies? was sollen hier ächte d. h. eheliche Brüder? wornach sollten sie nicht streben? Ich vermuthe, man muß lesen εὔτε ἀδελφούς τῆς οὐσίας τὸ πλ. u. s. w.: daß Brüder nicht bei der Erbschaft einander zu übervorthellen strebten. — Später muß statt οὐκ ἀμελείας καὶ φθοράς ἡλικιῶν νέων es wohl sicher heißen οὐκ ἀσελγείας u. s. w.

20, 4. Die Römer schickten im I. R. 481 eine Gesandtschaft an den König Ptolemaeus Philadelphus in Aegypten. Ihrer erwähnen auch mehre andere alten Schriftsteller, die Majus in den Noten anführt; darunter auch zwei spätere erzählen, daß Ptolemaeus vorher nach Rom Gesandten geschickt habe, *quod et Dionysius noster satis innuit*, sagt Majus in der Note. Es heisst nemlich: Num. Fabius Pictor und Qu. Fabius Maximus und Qu. Algrunius πρὸς τὸν Φιλάδελφον Πτολεμαῖον πρεσβεύσαντες περὶ πρεσβείας καὶ δωρεαῖς ἰδίαις τιμηθέντες u. s. w. Dies heist nun freilich nach Majus Uebersetzung: *ad Ptolemaeum Philadelphum, propter legationem ab hoc Romam antea missam, legati iverant*. Nun wahrlich, dies gehört zu der von Majus in der Einleitung gerühmten *breviloquentia* des Dionysius, die man aus dieser Epitome schätzen lernen soll! — Die Worte περὶ πρεσβείας sind abgeschmackt; entweder war der Gegenstand der Gesandtschaft ausgedrückt; dann muß ein Wort wie περὶ συμμαχίας oder ähnliches hier gestanden haben; oder, was mir wahrscheinlicher ist, es stand hiernoch ein Dativ: durch Ehrenbezeugungen, — oder freundliche Aufnahme, — oder Gastmähler (deren Justinus erwähnt) — und durch Privatgeschenke geehrt u. s. w. Eine

nur wahrscheinliche Wiederherstellung des Textes ist mir nicht eingefallen.

20, 5. συμφαινομένη τοῖς κλάδοις ὕλη lies συμ-
φουομένη.

20, 6. ὅπλων παντοῖα ist falsch statt ὅπλα
παντοῖα oder ὅπλων παντοῖα γένη

20, 7. διὰ πάντων muß heißen δὴ ἀπάντων.

20, 8. In dem kleinen Druckfehlerverzeich-
niss vor dem Frankfurter Abdruck steht, man
solle τιμωρίας statt τιμωρίας lesen. Was darunter
gemeint sein könne, weiß ich nicht. — ἐν ἀγορᾷ
muß wohl heißen ἐν τῇ ἀγορᾷ.

20, 9. Der Anfang dieses Abschnittes ist
zu abgebrochen, als daß über ihn etwas gesagt
werden könnte. Die Worte darauf καὶ τὸ μὲν
πρῶτον ἐπὶ τοῖς ὄρεσιν ἄγρην καὶ πλείονα τὸν βίον
εἶχεν erlaubt sich Majus zu übersetzen: *et pri-
mum quidem in montibus silvestrem plerum-
que vitam degebat*, als wenn statt καὶ πλείονα
da stände τὸ πλεον. Ich vermuthe, daß Dionysius
schrieb καὶ μείονα. — Das später vorkommende
Participium αἰρησάμενοι gehört freilich nicht dem
reinen Atticismus. Man sehe darüber *Lobeck*
a. a. O. pag. 5—8. (vergl. früher pag. 42). Es
möchte aber genügen, um das von Lobeck in
einer andern Stelle des Dionysius angefochtene
ἀφαιρήσασθαι zu vertheidigen.

Majus schließt sein Werk noch mit einer
auffallenden Probe seiner griechischen Sprach-
kenntniß. Zu den Worten gegen das Ende
ἔτυχε τῷ πρότερον ἐν αὐτῷ macht er die Bemer-
kung: *ut discrepantiam collerem, videbatur
mihi legendum τούτῳ pro τῷ, interpretan-
dumque, hoc primum anno ager hosti-
lis etc. sed nihil immutare ausus sum.*

Struve, Karl Ludwig,

Ueber die von A. Majus bekannt gemachten Bruchstücke der römischen
Geschichte des Dionysius von Halicarnass eine kritische Untersuchung

Königsberg 1820

A.gr.b. 1344

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235858-8